

SLUB Dresden  
zell1

2007

8

050772

m001 | MAG







Ueber das Princip  
des  
**Gymnasialunterrichtes**  
der Gegenwart

und  
dessen Anwendung auf die Behandlung der griechischen  
und römischen Schriftsteller.

Eine Skizze

von

**Dr. Hermann Köchly,**

Oberlehrer an der Kreuzschule zu Dresden.

*Nos, nos, dico aperte, — desumus.*  
Cicero.

GYMNASIUM  
FRIDERICIANUM  
IN SCHWERIN

**Dresden und Leipzig,**  
Arnoldische Buchhandlung.  
**1845.**

In der **Arnoldischen Buchhandlung** in  
**Dresden** und **Leipzig** ist soeben erschienen und in  
allen Buchhandlungen zu erhalten:

**Verhandlungen**  
der siebenten Versammlung  
**deutscher**  
**Philologen und Schulmänner**  
in Dresden den 1., 2., 3. und 4. October 1844.  
4. broch. 1½ Thlr.

Das  
**deutsche Gymnasium,**  
nach den Bedürfnissen der Gegenwart  
dargestellt

von  
**C. Freese,**  
Director des Gymnasiums zu Stargard.  
gr. 8. broch. ¾ Thlr.

**C. A. Böttiger,**  
Andeutungen zu 24 Vorträgen über  
**Archäologie.**

Erste Abtheilung.  
Allgemeine Uebersichten und Geschichte der Plastik  
bei den Griechen.  
gr. 8. 1 Thlr.

**C. A. Böttiger,**  
**Ideen zur Kunstmythologie.**

Erster Band.

Erster Cursus.

Stammbaum der Religionen des Alterthums. Einleitung zur  
vorhomerischen Mythologie der Griechen.  
Aus den für seine Zuhörer bestimmten Blättern herausgegeben.  
Mit 5 Kupfertafeln.  
gr. 8. 3 Thlr.

Zweiter Band.

Zweiter, dritter und vierter Cursus.

Jupiter, Juno und Neptunus, Amor und Psyche.  
Aus C. A. Böttiger's hinterlassenen Papieren  
herausgegeben von

**Dr. J. Sillig.**  
Nebst 2 Kupfertafeln.  
gr. 8. 3¼ Thlr.

**Dr. C. Freese,**  
griechisch-römische Metrik.  
gr. 8. broch. 2 Thlr.

**Ueber das Princip**  
des  
**Gymnasialunterrichtes**  
**der Gegenwart**

und  
deutschen Schulmännern.  
dessen Anwendung auf die Behandlung der griechischen  
und römischen Schriftsteller.

**Eine Skizze**

von

**Dr. Hermann Köchly,**

Oberlehrer an der Kreuzschule zu Dresden.

*Nos, nos, dico aperte, — desumus.*  
Cicero.

---

**Dresden und Leipzig,**  
Arnoldische Buchhandlung.  
**1845.**

Ueber das Princip

des

Gymnasialunterrichtes

der Gegenwart

von

dessen Anwendung auf die Behandlung der griechischen  
und römischen Schriftsteller.

Eine Skizze

von

Dr. Hermann Köhler,

Lehrer an der Friedrichs-Schule in Berlin.

Verlag von Neumann, Neudamm, 1852.

Dresden und Leipzig,

Verlag von Neumann, Neudamm, 1852.

1852.

Den  
**deutschen Schulmännern**  
und  
**Philologen**  
gewidmet.

Teil 1

M 001 PM3



deutscher Schulmännern

Philologen

2007 = 8 050772

## V o r w o r t.

---

**D**ie nachfolgende Skizze wurde, wie das Schlußwort besagt, eben so schnell entworfen, als die darin ausgesprochenen Ansichten allmählich unter dem Einflusse mannigfaltiger Lebensverhältnisse und Bildungselemente sich in mir entwickelt haben; sie wurde dann zunächst einigen Männern mitgetheilt, auf deren Urtheil ich etwas geben darf. Ihre Beistimmung, deren ich im Ganzen mich zu erfreuen hatte, nicht minder als der Drang innerer Ueberzeugung forderten mich auf, diese Blätter in etwas veränderter Gestalt der bevorstehenden Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zur Beurtheilung vorzulegen. Da wurde ich durch die Nachricht überrascht, dafs zur Berathung über den Gymnasialunterricht eine Versammlung der sächsischen Rectoren auf den 18. August berufen worden sei. Ich durfte einerseits hoffen, meine Ansichten zur Kenntnifs jener Männer gebracht zu sehen, mußte aber andererseits fürchten, dafs dies in zu

abstracter Allgemeinheit und Kürze geschehen möchte, um wirkliche Berücksichtigung finden zu können. So entschloß ich mich denn, die Skizze ganz unverändert mit allen Ecken und Kanten des ersten Wurfes und sogar mit manchen subjectiven Pointen, die durch besondere Vorkommnisse veranlaßt sind, der Oeffentlichkeit zu übergeben, überzeugt, daß die Wahrheit auch bei mangelhafter Form sich Bahn bricht, der Irrthum selbst durch die vollkommenste keinen dauernden Besitz gewinnt. Wem mancher Ausdruck zu schroff und hart dünkt, der möge bedenken, daß nur der tiefe Schmerz über die Nichtachtung, um nicht zu sagen Verachtung, welcher Philologie und Philologen heut zu Tage in der öffentlichen Meinung anheimgefallen sind, dergleichen mir eingegeben hat. Schliesslich wünsche ich, es mögen diese Blätter entschiedene Freunde und entschiedene Feinde finden; beide dienen der Sache. Meine Ansichten werde ich, so lange sie die meinigen bleiben, überall zu vertreten wissen, bin aber eben so gern bereit, sie aufzugeben, wenn ich eines Besseren belehrt werde:

*τὸ δὲ ὕψις νικάτω.*

Dresden, Anfang August 1845.

**H. Köchly.**

### §. 1.

Es ist eine unleugbare Thatsache, dafs unser Gymnasialunterricht mit dem Zeitbewufstsein in Widerspruch steht. Nicht blofs unwissende Schreier, wie solche namentlich in den untergeordneten Zeitblättern aller Art ihr Wesen treiben, sondern auch wohlmeinende wissenschaftlich gebildete Männer haben ihre Stimmen dagegen erhoben; immer nachdrücklicher beklagt sich die öffentliche Meinung darüber, dafs die Zöglinge im Verhältnifs zu der aufgewendeten Zeit und Kraft so wenig für das Leben Erspriefsliches von den Schulen mitbringen, so dafs für Vieles eher eine Kunst des Vergessens als des Gedächtnisses zu wünschen wäre. Die mannigfachen, wenn auch nicht immer zweckmäfsigen Reformen und Concessionen, — zu den letzteren rechne ich namentlich das principlose Ueberhäufen mit den sogenannten Realien — welche von Behörden und Schulmännern gemacht worden sind, zeigen, dafs auch sie von der wenigstens theilweisen Richtigkeit jener Klagen überzeugt sind. Damit stimmt denn auch die Thatsache überein, dafs die Zahl der Philologie Studirenden wenigstens in unserem Vaterlande in den letzten Jahren auf eine auffallende Weise abgenommen hat.

### §. 2.

Diesen Stimmen und Erfahrungen gegenüber verharret eine immer noch nicht geringe Klasse von Philologen und Schulmännern in der bald laut geäußerten, bald still gehegten Einbildung von der alleinseligmachenden

Köchly, Gymnasium der Gegenwart.

Kraft des jetzigen Gymnasialunterrichts, oder deutlicher des philologischen Unterrichts in den altklassischen Sprachen. Dieser allein, heisst es bei ihnen, vermöge die wahre Humanität zu geben; daher müsse Jeder, der auf den Namen eines Gebildeten Anspruch mache, den Gymnasialkursus durchgemacht haben. Dafs dies einst seine vollkommene Richtigkeit hatte, wer möchte es bestreiten? Es war dies jene Zeit, wo die lateinische Sprache das Organ in Wissenschaft und Kunst, ja sogar in der Diplomatie, überhaupt die Sprache der Gebildeten war. Diese Zeit ist jetzt vorbei, und es ist nur eine lächerliche Annahmung, wenn bei dem ungeheueren Aufschwunge der Naturwissenschaften, bei unserem Welthandel und Verkehr, bei der schon geschehenen und immer noch fortschreitenden Verbesserung unserer Volks- und Bürgerschulen der Classischgebildete dem Mathematiker, Chemiker und Physiker, oder dem gebildeten Kaufmann und Handwerker gegenüber mit einer höhern Humanität sich brüsten will! Und fragen wir, wie viele Philologen es denn eigentlich sind, welche mit klarem Bewusstsein, mit charakterfestem Willen an den Fragen unserer vielbewegten Zeit sich theiligen, — es ist damit nicht die Entscheidung für eine bestimmte Partei gemeint — o die Antwort würde beschämend lauten, vergleicht man damit die unverhältnismässig grosse Masse von Männern, die, einem andern Berufe angehörend, für das, was uns und unserer Zeit Noth thut, lebendige und wirksame Theilnahme an den Tag legen. Oder ist diese Theilnahme etwa ein Mangel an Humanität?

### §. 3.

Eben so wenig als auf die Vorbildung zur eigentlichen Humanität vermögen nun die Gymnasien einzig und ausschliesslich darauf Anspruch zu machen, dafs nur in ihnen die sogenannte formelle Bildung, d. h. die Uebung im selbständigen Denken gegeben

werde. Zu dieser sollen vielmehr die Kinder aller Stände, die Zöglinge aller Schulen, wenn auch in verschiedener Weise, angeleitet werden; und dafs dies bereits in einem hohen Grade wirklich geschieht, bedarf kaum des Beweises. Ich erinnere hier nur daran, welch ein treffliches formelles Bildungsmittel der rationale grammatische Unterricht in der Muttersprache auf unseren Bürgerschulen und Seminarien geworden ist; und ich stehe nach gemachten Erfahrungen nicht an, die formelle Bildung eines tüchtigen Seminaristen über die einseitigen grammatischen Kenntnisse so manches Philologen zu setzen.

#### §. 4.

Wir sind demnach zu dem Resultate gekommen, dafs weder die Bildung zur Humanität, noch die zum selbständigen Denken dem Gymnasium ausschliesslich angehört, sondern demselben nur mit allen übrigen Bildungsanstalten gemein ist. Fragen wir nun weiter: was ist dem Gymnasium eigenthümlich, so ist vorläufig die Antwort: die allgemeine Vorbereitung zur freien individuellen Erfassung dieser oder jener Fachwissenschaft auf der Universität.

#### §. 5.

Auch hier ist bereits im Laufe der Zeit ein neues Princip zum Durchbruch gekommen, welches nur klar erfaßt und consequent durchgeführt zu werden braucht, um dem Gymnasium seine richtige Stellung in der Gegenwart zu vindiciren und den Unterricht in dem Gymnasium planmäfsig zu ordnen. Während früher Jeder, welchem Zweige der Wissenschaft er sich auch widmen mochte, seine Vorbildung auf dem Gymnasium erhielt, so dafs es also die Vorbereitungsschule für alle Wissenschaften war, sind neuerdings für den künftigen Techniker, Chemiker, Physiker u. s. w. die sogenannten Realschulen oder Realgymnasien eröffnet worden, eine Thatsache, die wohl von manchem Philo-

logen im Stillen beklagt wird, von keinem aber geleugnet werden kann. Fassen wir daher dieses *fait accompli* auf, und entwickeln wir das ihm zu Grunde liegende Princip zu seiner vollen Schärfe und Klarheit, so giebt es uns als die specielle Bestimmung der Realschule

„die Vorbereitung zum selbständigen Erfassen der **Naturwissenschaften.**“

Und damit ist uns auch die individuelle Aufgabe des Gymnasiums gegeben. Es soll dieses nämlich sein

„die Vorbereitungsschule zum selbständigen Erfassen der **historischen Wissenschaften.**“

#### §. 6.

Das klingt nun vorläufig etwas abstract. Es wird sich aber gleich zeigen, was nothwendig daraus folgt. Zunächst eine kurze Rechtfertigung der gebrauchten Ausdrücke. Es ist nämlich allerdings die Wissenschaft als die Gesamtarbeit des menschlichen Geistes wie dieser selbst nur eine; je nachdem aber vorzugsweise ihr nächstes Object entweder die Natur in ihren cyklisch wiederkehrenden Zuständen, oder der Geist in seiner mannigfaltigen stetig fortschreitenden Entwicklung ist, unterscheiden wir als zwei Hauptäste Naturwissenschaft und historische Wissenschaft.

#### §. 7.

Zur historischen Wissenschaft gehört demnach aufer der eigentlichen Historie die Theologie, die Jurisprudenz, die Philologie, die Philosophie; die einzelnen Naturwissenschaften aufzuzählen würde ganz unnöthig sein; daher hier nur die Bemerkung, dafs auch die Medizin dazu gehört, und daher der künftige Mediziner nicht auf dem Gymnasium, sondern auf der Realschule vorzubilden ist. Diese schein-

bare Ketzerei näher zu begründen, gehört nicht hierher; schwer ist es nicht.

### §. 8.

Das Gymnasium also entläßt seine Zöglinge zu den historischen, die Realschule als gleichberechtigte Schwester zu den Naturwissenschaften vorbereitet auf die Universität. Haben wir so die eigenthümliche Aufgabe des Gymnasiums erfaßt, so ist damit auch das gründliche Studium des klassischen Alterthums als die Grundlage der Gymnasialbildung in seiner Nothwendigkeit erwiesen. Denn so lange es überhaupt eine wissenschaftliche Theologie und Jurisprudenz, so lange es wirkliche Geschichte und Philosophie, so lange es überhaupt historische Wissenschaft giebt, wird man die Griechen und Römer niemals beseitigen können; und wenn man so häufig von seichten Schwätzern die Frage aufwerfen hört, was denn dem christlichen Seelsorger und Prediger die Kenntniß der griechischen und römischen Mythologie, was denn dem etwa auf der Basis eines Landrechtes fufsenden Advocaten die Beschäftigung mit dem römischen Rechte, was denn dem modernen Diplomaten und Staatsmann die Bekanntschaft mit den politischen Kämpfen in Athen und Rom für seine praktische Thätigkeit nütze, so antworten wir diefs: dafs jene praktische Thätigkeit eine bewufste Kunst, nicht eine handwerksmäßige Routine ist.

### §. 9.

Wie die Nothwendigkeit des klassischen Unterrichts auf den Gymnasien aus deren Bestimmung folgt, so läßt sich natürlich eben darnach auch der Umfang und die Methode in den übrigen Lehrobjecten, namentlich auch in der Behandlung der Geschichte und der deutschen Sprache entwickeln. Wie dringend von allen Seiten Uebung und Vervollkommnung in der letzten

gefordert wird, ist bekannt und wird von der höchsten Behörde selbst anerkannt. Dafs durch unsere Methode namentlich auch Gewandtheit im Sprechen befördert wird, ergiebt sich aus dem Folgenden. Doch im Einzelnen alle Lehrfächer durchzugehen ist hier nicht meine Sache; nur darauf will ich aufmerksam machen, dafs zu hohe Forderungen in der Mathematik und Physik sich mit dem Wesen des Gymnasiums eben so wenig vertragen, wie dergleichen im Lateinischen und Griechischen mit dem Wesen der Realschule. Es dürfen daher auf jene in den Gymnasien nicht mehr Zeit und Kräfte verwendet werden, als auf diese in den Realschulen.

#### §. 10.

Wir haben es hier zunächst nur mit den altklassischen Studien zu thun. Das Princip ihrer Betreibung mufs nach dem oben Entwickelten das historische, keineswegs, wie es jetzt geschieht, das philologische, oder noch einseitiger das grammatisch-kritische sein.

#### § 11.

Dafs das letzte überall noch trotz mancher Modificationen und Concessionen das herrschende ist, bedarf eigentlich keines Beweises. Unser ganzer altklassischer Unterricht läuft fast nur auf die Sprache hinaus. Die Schriftsteller werden bis in die obern Klassen nur als ein Mittel betrachtet, alle mögliche Einzelheiten der Grammatik im weitesten Sinne des Wortes nicht gerade in der besten Ordnung einzuüben und einzuprägen; nur zu häufig werden die Schüler sogar mit Varianten und Wortkritik gequält; sie müssen alle Wege und Umwege mitmachen, auf welchen nicht allein der Lehrer, sondern auch die bisherigen Erklärer endlich zur richtigen Auffassung einer Stelle gekommen sind. Und oft sind gerade die Lehrer mit diesem Kram am peinlichsten, welche selbst am wenigsten Detailstudien gemacht

haben. Es ist, als sollten lauter Philologen und noch dazu nur höchst einseitige auf den Gymnasien gebildet werden. Im Einzelnen findet sich diese herrschende Methode weiter unten noch genauer kritisirt. Die Folgen sind bekannt: man frage nur hochgebildete, in Staat und Kirche hochstehende Männer, welch ein Bild vom Alterthume sie von der Schule mitgebracht haben! Vom Cicero z. B. haben sie das und jenes gelesen, auch daraus eine Anzahl von schönen Phrasen und eine „*copia verborum*“ sich angeeignet; aber man frage sie, ob sie aus seinen Schriften die politische Laufbahn des Mannes und damit zugleich die Kämpfe der untergehenden römischen Republik kennen gelernt haben! Um sich diese Verkehrtheit recht anschaulich zu machen, denke man sie nur auf die Lectüre unserer deutschen Klassiker angewendet. Den Schiller z. B. können wir eigentlich nach philologischen Principien noch gar nicht gründlich verstehen, da ja die Varianten zu seinen Dichtungen noch nicht übersichtlich geordnet und genau kritisirt sind! Eine schöne Gründlichkeit, die an ein paar hundert Versen einer griechischen Tragödie eine Menge von grammatischen Regeln, kritischen Launen und Einfällen breit und redselig entwickelt, aber nicht daran denkt, dem Schüler das Ganze der Tragödie als eines Kunstwerkes, die Stellung des Dichters in und zu seiner Zeit zum Bewußtsein zu bringen! Seien wir übrigens gerecht: es konnte dergleichen auch früher gar nicht zur Sprache kommen. Denn historische Kunst und historische Kritik haben wir ja selbst erst in der neueren Zeit gewonnen.

### §. 12.

Wir dagegen verlangen: die Sprache soll nur als das **Mittel**, die Schriftsteller kennen zu lernen, betrachtet, und die Schriftsteller selbst sollen **historisch** aufgefaßt werden; d. h. mittelst ihrer Schriften sollen wir sie selbst in ihrer ganzen Totalität, und daraus zugleich ihre Zeit, deren

Spiegel sie alle, deren Bildner sie zum Theil gewesen sind, kennen lernen. Wie dieß geschieht, wird sich bald ergeben.

### §. 13.

Wenn wir aber diese historische Auffassung der alten Schriftsteller von dem Gymnasium verlangen, so müssen wir auch die Mittel dazu wollen, und es kann daher jene nur erst dann eintreten, wenn diese vorhanden sind, d. h. erst in den oberen Klassen von Untersecunda an aufwärts. Die Aufgabe der unteren Klassen von Obertertia abwärts nun wird es sein, eine tüchtige sprachliche Vorbildung zu geben. Hier ist im Ganzen genommen der Elementarunterricht in der neueren Zeit außerordentlich verbessert worden. Wir erinnern, um diese Vorzüge des modernen Elementarunterrichts nur ganz kurz zu berühren, an die rationelle und consequente Entwicklung der Formenlehre, an die unmittelbare Verbindung dieser mit der Syntax, an der letztern allmähliche Entfaltung vom einfachen Satze bis zur zusammengesetzten Periode. Die nothwendige Folge davon ist, daß man das geistlose Memoriren größtentheils verbannt hat; und wenn neuerdings durch die sogenannte Ruthardt'sche Methode wieder ein Versuch zu dessen geregelter Einführung in einem Nachbarstaate gemacht worden ist, so kann dieß nur als eine von den reactionären Abnormitäten betrachtet werden, an denen unsere Zeit so reich ist. Dagegen ist nichts geeigneter zur Stärkung des Gedächtnisses, als mit Beseitigung aller unnöthigen Schreibereien, die dem jungen Schüler so schwer fallen, als da sind Präparation, Analyse, Nachübersetzung, Adnotata, auf tüchtige blos mündliche Präparation zu halten. Eben so ist es sehr nützlich, das Durchgegangene bei der Repetition den Schüler gleich deutsch vorlesen zu lassen.

#### §. 14.

Schon hieraus sieht man, wie weit wir entfernt sind, etwa die Grammatik zu verbannen und die bekannten Einlerne - Methoden eines Jacquetot etc. zu bevorzugen. Im Gegentheil: wir wollen die Elemente **gründlich**, aber eben **nur als Elemente** behandelt wissen; sie sollen also in den unteren, den Elementarklassen absolvirt werden. Denn die grammatisch-sprachliche Vorbildung ist ja für die eigentliche Aufgabe des Gymnasialunterrichts nur Mittel zum Zweck, keineswegs für sich Selbstzweck.

#### §. 15.

Daher muß in Quarta die Formenlehre in beiden Sprachen (etwa mit alleiniger Ausnahme des homerischen Dialekts), in Tertia die Syntax ebenfalls in beiden Sprachen vollendet werden. Da wird man wohl besonders hinsichtlich der griechischen Syntax Einspruch erheben, und es ist diese allerdings in ihrer gewöhnlichen Gestalt nicht allein für die Lernenden, sondern auch für den Lehrer etwas scheinbar Verwickeltes. Sie kann aber, namentlich durch Vergleichung und Verbindung mit der lateinischen Satzlehre, sehr abgekürzt und eben wegen ihrer größeren Consequenz sehr vereinfacht werden. Das schlagendste Beispiel ist vielleicht die griechische Moduslehre. Freilich dürfen hier keine übertriebenen Ansprüche gemacht werden; es sollen ja keine griechischen Grammatiker gebildet, sondern Gymnasiasten zum schnellen und sichern Lesen griechischer Schriftsteller grammatisch vorgebildet werden. Was ihnen dazu von griechischer Syntax im Allgemeinen — specieller Sprachgebrauch einzelner Schriftsteller gehört nicht hierher — zu wissen nöthig ist, das können und müssen sie in Tertia absolviren. Dasselbe gilt natürlich auch von der lateinischen Syntax.

## §. 16.

Wenn wir oben (§. 13) bemerkten, daß die eigentlich historische Auffassung der alten Schriftsteller erst dann, wenn die Mittel dazu vorhanden seien, also erst in den oberen Klassen beginnen könne, so muß doch schon in den unteren Klassen darauf Rücksicht genommen werden. Diefs geschieht zunächst durch cursorische Lectüre, der jedenfalls ein bei weitem größerer Raum zu verstatten ist, als diefs bis jetzt der Fall war. Sind die Schüler in dem ersten Theile des Semesters durch statarische Lectüre in den Schriftsteller eingeführt worden, so muß in der zweiten Hälfte rasch vorwärts geschritten, einerseits eine tüchtige mündliche Präparation verlangt, anderseits alle unnütze Schreiberei vermieden werden, als da ist Nachübersetzung, Adnotata u. s. w. Wenn ein größeres Pensum gelesen ist, so muß der Inhalt in aller Kürze von den Schülern repetirt werden, was zugleich die erste und natürlichste Uebung zum Freisprechen giebt und die Schüler daran gewöhnt, den Schriftsteller nicht bloß als Vehikel grammatischer Uebungen und Regeln zu betrachten, sondern ihn auch nach seinem Inhalte, also, wenn auch nur auf niederer Stufe, historisch aufzufassen.

## §. 17.

Es kann aber, wenigstens in Tertia bei Gelegenheit der Lectüre des Caesar und Xenophon, einen Schritt weiter gegangen und der Schüler schon hier angeleitet werden, von einem höheren Standpunkte das Gelesene zu erfassen. Wird er nämlich in einer seinem Fassungsvermögen angemessenen Einleitung, die niemals fehlen darf, in den Stand gesetzt, die Zeit und die Verhältnisse näher kennen zu lernen, unter denen jene Männer geschrieben haben, giebt man ihm ein kurzes klares Bild von ihrem Charakter und Wirken, macht man sie bei der Lectüre auf einzelne, dahin einschlagende

Züge aufmerksam, so wird man am Schlusse des Halbjahres ganz zweckmäfsig ähnliche deutsche Arbeiten geben können, wie ich es z. B. mit folgenden gethan habe:

„Ueber die Absichtlichkeit in Caesar's Geschichtsdarstellung.“

„Die Ursachen von Galliens schneller und gründlicher Unterwerfung.“

„In wie weit können wir aus dem in der Anabasis Gelesenen uns ein Bild von Xenophon's Charakter machen.“

Dergleichen Themen halte ich für weit zweckmäfsiger als abstracte Moralsätze, zu deren Bearbeitung die Schüler dieser Stufe eben so wenig Geschick als Lust haben.

### §. 18.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dafs die bisherige Auswahl der Schriftsteller für die unteren Klassen im Ganzen eine zweckmäfsige ist. In Quarta, neben der Grammatik und dem dazu gehörigen Uebungsbuch Phaedrus und Cornel oder besser ein passendes Lesebuch im Lateinischen, Jacobs Lesebuch im Griechischen; in Tertia Caesar und Ovid (auserlesene Stücke), Xenophon und Homer (Odyssee); damit sind auch wir vollkommen einverstanden, vorausgesetzt, dafs man vom Xenophon die Anabasis, und nicht etwa die für Schüler unerträgliche Cyropädie, oder gar, wie es mir in meinem Schulleben gegangen ist, den Hiero, Agesilaus und Aehnliches liest. Ovid's Tristien und Briefe aus dem Pontus, Lucian's Götter- und Todtengespräche sollten doch auch endlich von den Stundenplänen weichen; denn sind jene zu langweilig und einförmig, so sind diese oft zu kurzweilig; verstanden werden beide nicht. Eben so trage ich kein Bedenken die Lectüre von Cicero's Cato und Laelius, die ich leider selbst vorzutragen habe, als ganz unzweckmäfsig

zu bezeichnen. Ist schon der Werth dieser Schriften an sich ein sehr untergeordneter, namentlich der des Laelius, der an der größten Unklarheit und Verwechselung der Begriffe leidet, so sind sie noch ganz besonders dem Schüler, der sich noch mit dem Verständniss des Einzelnen herumquälen muß, höchst unerquicklich und langweilig. Ich kann mich da auf Alle berufen, die als Schüler, auf die Meisten wohl, die als Lehrer damit geplagt worden sind. Uebrigens gehört zum völligen Verständniss, namentlich des noch höher stehenden Cato, eine solche Masse von historischen und antiquarischen Kenntnissen, daß man von dieser Seite her betrachtet, sie lieber in Prima als in Tertia lesen sollte. Man verbanne aber lieber diese Büchlein, die verkümmerten Früchte von Cicero's unfreiwilliger Muße, ganz von den Schulen. Dagegen wird man, um in den rhetorischen Stil für Secunda einzuführen, mit Nutzen ein paar leichtere Reden des Cicero, wie die *Catilinarien*, *pro Ligario*, *pro rege Dejotaro*, in Tertia lesen.

### §. 19.

Sind wir so keineswegs gewillt, den Elementarunterricht in den untern Klassen umzustossen, sondern wollen wir denselben nur hier und da erweitert und nach unserem, dem historischen Principe, modificirt haben, so muß dagegen der Cursus in den beiden oberen Klassen gänzlich umgeformt werden. Denn halten wir jenes Princip fest, so wird es

- |   |   |
|---|---|
| I) auf die Auswahl  | } der griechischen und<br>römischen Schriftsteller, |
| II) auf die Reihenfolge   |   |
| III) auf die Behandlungsweise   |   |
| IV) auf die Ausdehnung und Bedeutung der<br>Uebungen im Lateinisch-Schreiben und Lateinisch-<br>Sprechen, so wie im Griechisch-Schreiben,<br>den entschiedensten Einfluß haben. |   |

Kritisiren wir zunächst das Verfahren, welches in diesen vier Stücken nach dem bisherigen philologischen Princip eingeschlagen wird und eingeschlagen werden muß.

## I. Auswahl.

### §. 20.

In der Auswahl der Schriftsteller hat bisher ziemliche Willkühr geherrscht. Denn neben manchen Schriftstellern, die natürlich überall gelesen werden, wie Homer und die Tragiker, Xenophon, Cicero, Horaz, Virgil, findet man bunt durch einander Pindar, Aristophanes und Theocrit, Herodot und Plutarch, Plato und Lucian, Livius und Tacitus, ja vielleicht gar Juvenal, Suetonius, Pomponius Mela, Vellejus Paterculus in den Lectionskatalogen. Es ist dieß auch gar nicht zu tadeln, denn gerade jene Willkühr liegt in dem philologischen Principe. Nach diesem ist es ganz gleichgiltig, ob an Thucydides oder Plutarch, an Sophocles oder Pindar die griechischen Formen eingeübt, die grammatischen Regeln repetirt, Varianten kritisirt, endlich Lateinischsprechen exercirt wird. Zu demselben Behufe und namentlich um ciceronisches Latein kennen zu lernen, ist es ganz indifferent, ob die Miloniana oder Planciana, oder 20 Kapitel aus der Sestiana gelesen werden. Das bisherige Princip ist consequent; seien wir es mit dem unsrigen!

### §. 21.

Es zeigt sich aber auch dieses Princip

## II. in der Reihenfolge.

Da hat man bisher vorzugsweise die Schwierigkeit ins Auge gefaßt, und demgemäß etwa in Secunda Virgil und Livius, in Prima Horaz und Tacitus; in Secunda Cicero's Reden, in Prima philosophische und rhetorische Schriften, in Secunda Homer, in Prima Tragiker

gelesen. Wie wenig aber dieses Kriterium ausreicht, zeigt die Erfahrung. Denn eben so oft finden wir Homer und Livius noch in Prima, und dafür in Secunda etwa Sallust und dergl. mehr. Man braucht nur ein Dutzend Programme zu vergleichen, um zu sehen, wie unsicher dieses Princip ist. Was aber die Hauptsache, von einem inneren Zusammenhange, von einer planmäßigen Anordnung; von einer organischen Gliederung des Gelesenen findet sich keine Spur. Auch dieß ist kein Tadel; denn es folgt mit Nothwendigkeit aus dem bisherigen Principe.

### §. 22

Wir kommen

### III. zur Behandlungsweise.

Da müssen wir uns zunächst auf das Stärkste und Entschiedenste gegen das leidige Lateinischsprechen, gegen das sogenannte Interpretiren erklären. Es ist dieß ein Vermächtniß aus jener Zeit, wo eben die lateinische Sprache noch die alleinige Sprache der Gebildeten war (vergl. §. 2); damals hatte jener Brauch seine volle Berechtigung, die aber jetzt gänzlich aufgehört hat. Oder man wird mir doch nicht die lateinischen Dissertationen und Disputationen der Juristen und Mediciner, diese lächerliche Spiegelfechtere, entgegenhalten? Die werden hoffentlich am längsten gedauert haben, und wenn sie auch nicht sogleich abgeschafft werden, so kann doch bekanntlich mit und in ihnen auch der bestehen, der weder Lateinisch zu sprechen noch zu schreiben vermag. Die Praxis hat sie längst als das betrachtet, was sie sind, — als eine Komödie. Mit ihnen also wird man das Lateinischsprechen nicht als nothwendig auf den Gymnasien rechtfertigen. Hier ist es doch wohl in den Stunden, in denen ein Schriftsteller gelesen und erklärt wird, der Zweck, daß derselbe von den Schülern verstanden, ordentlich

verstanden wird; dieser Zweck aber wird dadurch vereitelt, daß man zu gleicher Zeit die Uebung im Lateinischsprechen damit verbindet. Es ist eine Sache der Unmöglichkeit, daß der Schüler zugleich in das Verständniß des vorliegenden Schriftstellers, wie wir jenes verlangen, und in das schnelle Auffassen und Anwenden einer fremden und noch dazu todten Sprache eingeführt wird; vielmehr wird die geistige Kraft durch die letzte Anstrengung vollkommen in Anspruch genommen und erschöpft. Freilich für das alte Princip war das Lateinisch-Interpretiren ganz angemessen: nicht Erkenntniß des klassischen Alterthums, sondern vollständige Erlernung der lateinischen, nothdürftiges Verstehen der griechischen Sprache war sein Ziel. Ebenso reichte für die bisherige Erklärungsweise, die sich besonders in genaue Betrachtung und Exposition des Einzelnen vertiefte, die lateinische Interpretation so ziemlich aus: Angabe von Varianten und Kritik darüber, grammatische Regeln, Synonyma für die vom Schriftsteller gebrauchten Ausdrücke, Paraphrase des Gelesenen, und einige historische Notizen, das Alles läßt sich ganz gut oder schlecht und recht in dem herkömmlichen Philologenjargon mittheilen und wiedergeben. Denn was ist das größtentheils für ein Latein, und was kann es nur für eines sein! Nicht die Sprache, in der einst Cicero seine Reden hielt und seine Briefe schrieb, sondern besondere barbarische Mundarten sind es, in denen jetzt der Grammatiker, der Mediziner und Jurist seine Bedürfnisse abhandelt. Ganz anders in einer lebenden Sprache, die sich fortentwickelt und weiter ausbildet; da sollen und werden Sprechübungen umgekehrt vorzugsweise und so bald als möglich vorzunehmen sein. Sollen wir aber noch ausdrücklich den Aberglauben bekämpfen, daß durch Uebung im Lateinischsprechen und Lateinischschreiben die Gewandtheit in der schriftlichen und mündlichen Anwendung der Muttersprache gefördert werde? Man nenne uns die großen Latinisten,

die zugleich als Muster deutschen Stils gelten können — der ehrwürdige Jacobs dürfte die einzige Ausnahme sein; — man beweise uns, daß ein Schiller und Göthe, ein Ranke und Gutzkow durch Lateinischsprechen Meister im deutschen Ausdruck geworden sind. Im Gegentheil, die Beschäftigung mit den griechischen und römischen Schriftstellern, die in den unteren Klassen durchaus nothwendige und zugleich als Erklärung dienende wörtlich treue und genaue Uebersetzung ist für den deutschen Stil des Gymnasiasten eine Klippe, die zu vermeiden besondere Aufmerksamkeit und Anstrengung kostet. Wenn daher das Lateinischsprechen noch beibehalten wird, — und so lange noch manche Einrichtungen auf den Universitäten bestehen, wird es sich wohl leider nicht ganz abschaffen lassen; so beschränke man es auf die für lateinische Stilübungen angesetzten Stunden, verbanne es aber aus den Lectionen, die dazu bestimmt sind, den Schüler in das Verständniß der alten Schriftsteller einzuführen. Nach der Methode, die wir verlangen, wird sich überhaupt das Lateinischsprechen ganz von selbst erledigen. Oder es setze einmal Einer die Entstehung und Entwicklung der griechischen Tragödie als Einleitung zum Aeschylus in freiem lateinischen Vortrage den Schülern so auseinander, daß sie es ordentlich und sicher verstehen!

Das gewöhnliche Lateinisch-Interpretiren ist, um es kurz zu sagen, eine Faulbank für die Bequemlichkeit des Lehrers nicht minder als des Schülers. Hier wenn irgend wo gilt das Wort des Dichters:

„Denn eben wenn Begriffe fehlen,  
„Stellt oft ein Wort zur rechten Zeit sich ein!“

Die größten Trivialitäten, die man sich deutsch zu sagen nicht getrauen würde, bekommen im klassischen Gewande einer wohlgesetzten traditionellen Schulsprache eine Art von Weihe. Man besuche nur das erste beste lateinische Examen, man schlage nur die große

Menge der lateinischen Schulausgaben auf, und man wird sich über die Wahrheit dieses Urtheils nicht täuschen können.

### §. 23.

Damit hängt nun auch die statarische Methode genau zusammen, welche auch in den oberen Classen noch immer viel zu sehr befolgt wird. Ohne den Schüler durch eine klare und gründliche Einleitung in die Zeit und Eigenthümlichkeit des Schriftstellers einzuführen, ohne ihn mit den Voraussetzungen bekannt zu machen, aus denen allein er richtig begriffen wird, fängt man frischweg mit der Lectüre und Interpretation der Schrift oft zu Anfange des Semesters in der Mitte an, und nun wird alles Einzelne interpretirt, paraphrasirt und kritisirt, dafs dem Schüler mit der Lust zugleich die Möglichkeit benommen wird, von der Schrift als einem Ganzen einen Begriff zu bekommen. Das ist unsere jetzige Methode! Freilich entspringt auch sie dem herrschenden Principe. Denn nach diesem ist es z. B. ganz gleichgültig, ob man statt einer ganzen griechischen Tragödie blofs 300—400 Verse darin das Semester über liest, wenn nur der Schüler über die vorkommenden Formen Rechenschaft zu geben, die Constructionen zu erklären, die daran sich knüpfenden oder herbeigezogenen grammatischen Regeln anzugeben, die hauptsächlichsten Varianten aufzuzählen und zu kritisiren, die Metra ihren Versfüfsen nach zu Papier zu bringen angeleitet wird. Denn

„Dann hat er die Theile in seiner Hand,  
„Fehlt leider! nur das geistige Band.“

Das heifst man gründlich, ganz recht: man taucht in den Grund nieder, um Sand und Schlamm heraufzuholen, statt mit scharfem Auge den glänzenden Wasserspiegel bis zu den blühenden Ufern hin zu überschauen, und zugleich durch ihn bis auf den hellen Grund zu dringen! Ganz besonders übel kommen dabei die Geschichtschreiber, wie z. B. Livius oder Thucydides, weg; da werden

Köchly, Gymnasium d. Gegenwart.

auf die bekannte langsame gleichförmige Art ein paar Bücher, wenn es hoch kommt, gelesen, Wichtiges und Unwichtiges ohne Unterschied; eine Ahnung vom Ganzen erhält der Schüler nirgends. So gewähren die Ausgaben und namentlich auch die Schulausgaben der griechischen Tragiker Alles, was zur grammatischen Erklärung und kritischen Feststellung des Einzelnen nöthig — und nicht nöthig ist, Citate aus Grammatiken nicht nur, sondern auch aus andern Büchern, die der Schüler nicht dem Namen nach kennt, der Lehrer selbst oft nicht einmal besitzt, die natürlich kein Mensch jemals nachschlägt, Parallelstellen etc., aber in wie höchst wenigen findet man eine Entwicklung des Kunstwerkes in seiner Totalität; und selbst dann, wie selten kann man beistimmen. Andere berufen sich, wenn sie ja an so Etwas denken, etwa auf Sulzer und andere ganz veraltete Bücher. Die Aufführung der Antigone hat in dieser Hinsicht wirklich Epoche gemacht und manche Leute daran erinnert, daß es doch noch mehr in einer griechischen Tragödie zu erklären giebt, als Wortformen und Constructionen!

#### §. 24.

Was endlich

#### IV. die Uebungen im Lateinischschreiben

anlangt, so nehmen auch sie immer noch zu viel Zeit und Kraft hinweg. Als Uebungsmittel für den Philologen will ich ihnen einen gewissen Werth nicht absprechen; als solche gehören sie aber dann auf die Universität und nicht auf die Schule, auf welcher mit der Zeit, wie das Lateinischsprechen, so auch die freien lateinischen Arbeiten gänzlich abzustellen sind. Freilich wird man beides noch so lange beibehalten müssen, als der Jurist und Theolog später (sehr zu seinem Nachtheil) davon Gebrauch zu machen genöthigt ist. Hoffentlich ist aber die Zeit nicht mehr fern, wo lateinische Disputationen und Examina für diese, wie für die Mediziner gänzlich abgeschafft werden, wie es zum Theil

wenigstens schon in Berlin und anderwärts der Fall ist. Dafs Lateinischsprechen und Lateinischschreiben durchaus nicht nöthig ist, um sich das volle Verständnifs der Sprache und des Römerthums anzueignen, zeigt wohl am besten die Erfahrung im Griechischen. Wir haben doch wohl gewifs Männer, welche der Sprache sowohl im Allgemeinen als im Besondern ausgezeichnet kundig sind: ist es ihnen je eingefallen, griechisch zu schreiben oder zu sprechen?

### §. 25.

Nach dieser Kritik wollen wir nun dieselben Punkte nach unserem, dem historischen Principe behandeln. Wir sprechen also zunächst

#### **I. von der Auswahl.**

Es sollen also den Schülern der oberen Gymnasialklassen durch die Lectüre der griechischen und römischen Schriftsteller zugleich diese selbst in ihrer individuellen Totalität und die ganze Entwicklung jener beiden Völker in ihren Hauptmomenten nahe gebracht werden. Offenbar kommen also bei der Auswahl der hierzu geeigneten Schriftsteller und Schriften 3 Punkte in Betracht:

- 1.) die wichtigsten und am meisten charakteristischen Perioden und Seiten jener beiden Völker;
- 2.) die Beschaffenheit der noch vorhandenen Schriftsteller;
- 3.) die Fassungskraft der Schüler dieser beiden Klassen.

### §. 26.

Wir sprechen zunächst

#### **A. von den Griechen.**

Bei ihnen kommt nur die Zeit ihrer Nationalliteratur in Betracht, jene Zeit, wo sie wirklich eine freie

und wenigstens durch die Sprache und Bildung geeinigte Nation bildeten, als die Literatur wirklich aus dem Volke hervorging und demselben unmittelbar angehörte, jene Zeit, die, mit Homer beginnend und mit Demosthenes abschließend, ganz natürlich in die Periode der Allgemeinheit des ionisch-homerischen Epos, der nach Stämmen gesonderten Lyrik, des attischen Universalismus sich gliedert. Und gerade diese Zeit ist in ihren würdigsten Repräsentanten uns noch jetzt aufbehalten: Homer, Herodot, Thucydides, Xenophon, die Tragiker, Demosthenes; Männern, die sich selbst nach den bisherigen Erfahrungen auch für die Schule in jeder Hinsicht eignen. Nur in Bezug auf die griechische Lyrik könnte man in Verlegenheit sein. Pindar ist als regelmässige Lectüre selbst für die Prima entschieden zu schwer: er ist eines Theils selbst so originell, und andern Theils so mit allen Eigenthümlichkeiten seiner Zeit verwachsen, daß, um ihn einigermaßen richtig zu würdigen, so viele und so mannigfache Kenntnisse, ein so tiefes Eindringen in die damalige Zeit erfordert werden, daß dies einem Gymnasiasten nur mit Vernachlässigung anderer Schriftsteller zugemuthet werden könnte. Dazu kommt, daß Pindar doch immer nur eine Seite der griechischen Lyrik, die freilich überhaupt nur noch in kümmerlichen Ueberresten vorhanden ist, repräsentirt. Andererseits scheint durch gänzliche Uebergang der Lyrik eine zu bedeutende Lücke in der Kenntniss der griechischen Literatur gelassen zu werden. Wir schlagen daher vor, eine Blumenlese, etwa Schneidewin's Delectus einzuführen und daraus die bedeutenderen und charakteristischen Ueberreste der Elegiker sowohl wie der Meliker und Chordichter zu lesen. Mit den letzten werden sich dann einige der kürzeren und leichteren Siegeslieder des Pindar verbinden lassen.

In noch höherem Grade als Pindar müssen wir Plato, — denn Aristoteles wird man doch wohl nirgends

lesen — als zu hoch und schwierig von den Schulen verbannen. Er kann überhaupt nur vom philosophischen Standpunkte aus gewürdigt werden; seine einzelnen Gespräche müssen als der Ausbau seines ganzen Systems begriffen werden. Diefs auf der Schule zu thun, verbietet die Fassungskraft und das Alter der Jünglinge; auch hiefse das speciell den philosophischen Studien auf der Universität vorgreifen. Und dann: welcher Lehrer ist denn sogleich im Stande, den Plato wirklich zu verstehen? Weg daher mit dem Symposium, dem Phaedrus u. s. w.! Die Art und Weise, wie gerade diese Schriften auf den Schulen behandelt werden, ist eine wahre Barbarei. Was die Schüler von dem Plato verstehen, erscheint ihnen trivial und gewöhnlich; was ihnen nicht so erscheint, verstehen sie nicht. Dasselbe möchte, wenn auch in minderm Grade, von den Memorabilien des Xenophon gelten, dessen andere philosophischen Schriften gar nicht in Betracht kommen, — die welthistorische That des Sokrates, die Emancipation des substantiellen Selbstbewußtseins von den Fesseln der hergebrachten Sitte nicht minder als der subjectiven Laune und Willkür, kann aus jenen zum Theil kleinlichen, zum Theil ziemlich geistlos behandelten Details dem Schüler nicht klar gemacht werden. Ebenso ist es mit Aristophanes. Die attische Komödie in ihrem tiefen sittlichen Ernste, der sich unter einer scherzhaften, oft frivolen Aufsenseite birgt, ist ja selbst von den Gelehrten erst in der neuesten Zeit begriffen worden. Wie möchte man da im Stande sein, den Gymnasiasten zum richtigen Verständnifs anzuleiten, da sich diesem Alter, als eine schwer zu überwindende Klippe, die Nuditäten und Zoten entgegenstellen, über die nur zu leicht dieses Alter mit seinem Interesse nicht hinauskommen dürfte?

Bannen wir diese Schriftsteller als den Horizont der jugendlichen Geister übersteigend, so verwerfen wir auch die den Perioden der Knechtschaft und Gelehrtenliteratur

der alexandrinischen und römischen Zeit angehörigen Schriftsteller, von denen namentlich Plutarch und Lucian nur zu häufig noch auf den Lectionskatalogen unserer Gymnasien spuken. Ersterer könnte nur dann geduldet werden, wenn etwa Herodot, Thucydides, Xenophon uns verloren gegangen wären. Wie weit er trotz seiner, früher mehr als jetzt, bestechenden Rhetorik von einem richtigen Verständnifs der griechischen und römischen Vorzeit entfernt ist, wäre nicht schwer zu beweisen. Ueber Lucian verliere ich kein Wort. Nach unserem Principe ist er in keiner Weise in Schutz zu nehmen. Und doch werden noch seine Göttergespräche auf Schulen gelesen!

### §. 27.

Gehen wir sodann

#### B. zu den Römern

über, so sind jedenfalls von dem §. 25 angedeuteten Standpunkte aus die Schriftsteller der untergehenden Republik und der ersten Kaiserzeit hier diejenigen, die in Betracht kommen. Denn jene frühere Zeit, in welcher die Römer in ihrer doppelten Eigenschaft als Krieger und Eroberer nach aussen, als Gesetzes- und Verfassungsbildner im Innern sich entwickelten, war eine Zeit der That, und wie jene ältere Literatur selbst schon dem verfeinerten Geschmacke des augusteischen Zeitalters widerstand, so ist sie bis auf verhältnißmäfsig wenige Bruchstücke untergegangen. Dennoch ist es uns durch die noch vorhandenen Bücher des Livius möglich, von manchen jener bedeutungsvollen Hauptmomente der römischen Vorzeit ein lebendiges und bei gehöriger Kritik auch wahres Bild selbst den Schüler gewinnen zu lassen. Die Zeit des Verfalls seit dem Frevel der Nobilität an den Gracchen schildert beredt und scharf Salust. Die für uns wichtigste und lehrreichste Periode aber, die des Ueberganges der zerfallenden Republik in

die factische Monarchie, können wir mit den Schriften des größten römischen Sprach- und Redekünstlers Cicero und zugleich mit dessen politischer Laufbahn zum Theil bis in die kleinsten Details jener Kämpfe verfolgen. Den Sallust ergänzend zeigt sich in den Elegikern ebenfalls das Absterben der Republik: ohnmächtige Opposition des Spottes und der Satire gegen das Gewicht materieller Macht in Catull; eine weiche dem Staate und dem Kriege entfremdete Sentimentalität in Tibull; glühende, durch den Ausschluss vom öffentlichen Leben in Pathos für privatliche Verhältnisse und Genüsse sich aufzehrende Leidenschaft in Properz. Für die Kaiserzeit haben wir Virgil und Horaz, beide, obwohl in verschiedener Weise, Verherrlicher des neuen Princip nach seinen politischen und privatlichen Bezügen; den schroffen Gegensatz in dem unerbittlichen und prophetischen Tacitus, dem vielleicht als versöhnender Mittler der jüngere Plinius beigelegt werden kann. Um die poetische Begabung und Entwicklung des römischen Geistes, besonders im Verhältniß zu den Griechen, richtig zu würdigen, werden Terenz und Plautus willkommen sein.

### §. 28.

Diefs wären die Schriftsteller, welche wir zur Lectüre gewählt hätten. Wir kommen nun

### *II. zu der Anordnung.*

Wir nehmen einen dreijährigen Cursus und combinirte Classen an. Dafs bei getrennten Classen die Sache noch leichter sich macht, bedarf nicht der Erinnerung. Dann würde allemal für die oberen Abtheilungen in Prima und Secunda ein halbes Jahr, für die unteren ein Jahr anzunehmen sein. Als Mittelzahl nehme ich wöchentlich 17 Stunden, 10 Stunden Lateinisch, 7 Stunden Griechisch an. Sie vertheilen sich so:

**I. Secunda.****A. Griechisch:**

Homer, Odyssee . . . . .	$\frac{1}{2}$ Jahr	}	3 Stunden.
— Ilias . . . . .	$\frac{1}{2}$ -		
Lyriker . . . . .	$\frac{1}{2}$ -	}	3 Stunden.
Herodot . . . . .	1 -		
Xenophon, Anabasis oder — Hellenica (Lysias)	$\frac{1}{2}$ -	}	3 Stunden.
Schreibeübungen u. Repetition der Syntax. . . . .	$1\frac{1}{2}$ -		
			<u>7 Stunden.</u>

**B. Lateinisch:**

Cicero, Staatsreden . . . . .	$1\frac{1}{2}$ Jahr	3 Stunden.	
Livius . . . . .	1 -	}	3 Stunden.
Sallust . . . . .	$\frac{1}{2}$ -		
Virgil . . . . .	1 -	}	2 Stunden.
Elegiker . . . . .	$\frac{1}{2}$ -		
Schreib- und Sprechübungen	$1\frac{1}{2}$ -	2 Stunden.	
			<u>10 Stunden.</u>

**II. Prima.****A. Griechisch:**

Die Tragiker: Aeschylus . . . . .	$\frac{1}{2}$ Jahr	}	2 Stunden.
— Sophokles . . . . .	$\frac{1}{2}$ -		
— Euripides . . . . .	$\frac{1}{2}$ -		
Demosthenes, Staatsreden — (Isocrates) . . . . .	1 -	}	2 Stunden.
Demosthenes und Aeschines <i>pro corona</i> . . . . .	$\frac{1}{2}$ -		
Thucydides . . . . .	$1\frac{1}{2}$ -	2 Stunden.	
Schreibeübungen . . . . .	$1\frac{1}{2}$ -	1 Stunde.	
			<u>7 Stunden.</u>

**B. Lateinisch:**

Cicero, auserlesene Briefe . . . . .	$\frac{1}{2}$ Jahr	}	3 Stunden.
— eine rhetorische Schrift . . . . .	$\frac{1}{2}$ -		
— eine philosophische Schrift . . . . .	$\frac{1}{2}$ -		
Tacitus (Plinius) . . . . .	$1\frac{1}{2}$ -	2 Stunden.	
Horaz . . . . .	$1\frac{1}{2}$ Jahr	2 Stunden.	
Plautus und Terenz . . . . .	$1\frac{1}{2}$ -	1 Stunde.	
Schreib- und Sprechübungen . . . . .	$1\frac{1}{2}$ -	2 Stunden.	
			<u>10 Stunden.</u>

## §. 29.

Es folgt die Hauptsache:

**III. die Behandlungsweise.**

Zunächst geben wir noch einmal das Klassenziel des Neu-Secundaners an. Er soll die griechische und lateinische Grammatik, d. h. Formenlehre nicht minder wie Syntax, so viel ihm davon zu wissen nöthig, theoretisch im Zusammenhange erkannt und mit der theilweise schon cursorischen Lectüre dergestalt praktisch geübt haben, dafs er bei gehöriger Präparation in den gelesenen Schriftstellern überall rasch und sicher; wo nicht besondere Schwierigkeiten obwalten, auch ohne Präparation wenigstens verständlich übersetzen kann. Gelesen hat er, abgesehen von Cornel und Lesebüchern, Caesar *de bello Gallico* ganz, ein paar leichtere Reden des Cicero und auserlesene Stücke von Ovid's Metamorphosen, 2 bis 3 Bücher aus Xenophon's Anabasis und etwa 4 Bücher aus Homer's Odyssee.

Wie sind nun mit diesen Schülern die Schriftsteller zu lesen?

Noch einmal also: **deutsch** und nur **deutsch!**

Zuvörderst ist jedem Schriftsteller eine gehörige historische Einleitung vorzuschicken, die sich natürlich nicht auf einige biographische Notizen zu beschränken hat. Vielmehr müssen die Voraussetzungen, auf denen der Schriftsteller beruht, dem Schüler klar gemacht, seine etwaigen Vorgänger ihm vorgeführt werden; der Schüler mufs ferner erfahren, wie der Schriftsteller zu seiner Zeit stand, wie er von ihr, sie von ihm influirt wurde; kurz es mufs in dieser Einleitung von der Individualität des Schriftstellers ein charakteristisches Bild

in allgemeinen Umrissen entworfen werden, auf welches nachher bei der Lectüre im Einzelnen zurückzukommen ist. Es sind also durch jene Einleitung schon im Voraus die Gesichtspunkte gegeben, welche bei der Betrachtung des Schriftstellers vorzugsweise in's Auge zu fassen, und daher bei verschiedenen Schriftstellern verschieden sind. Dafs dazu auch Darstellungsweise und Stil im Allgemeinen, sprachliche Eigenheiten insbesondere gehören, versteht sich von selbst.

Die Aufgabe der Lectüre selbst nun ist es, einmal den Schriftsteller selbst nach seiner allgemein gezeichneten Individualität auch im Einzelnen kennen zu lernen, sodann die vorliegende Schrift als ein Ganzes, als ein Kunstwerk aufzuzeigen. Diefs beides wird nun erreicht durch eine vorläufige passenden Orts wieder zu repetirende Uebersicht des Inhalts; ferner durch ein möglichst schnelles Lesen, wobei mit Beseitigung aller von unserm Standpunkte aus nicht zur Sache gehörigen grammatischen und kritischen Erörterungen nur dasjenige kurz und scharf im Einzelnen nachgewiesen wird, was in der Einleitung als eigenthümlich bezeichnet worden ist. Stellen, welche besonders wichtig, für den Schriftsteller und die Schrift vorzugsweise charakteristisch sind, wie z. B. die Reden im Thucydides, werden statarisch gelesen; aber auch hier muß alle philologische Kleinkrämerei und Sylbenstecherei ausgeschlossen bleiben. Wird es nun auf diese Weise ermöglicht, dafs Vieles, was bisher nur stückweise dem Schüler vorgeführt wurde, in der Schule ganz gelesen wird, so würden bei solchen Schriften, wo diefs wegen des Umfanges nicht angeht, wie z. B. bei Homer und Virgil, Theile davon dem Privatfleisse der Schüler zwar zu überlassen sein; der Lehrer muß aber über das Gelesene in der Schule sprechen, um sich zu überzeugen, ob und wie die Einzelnen ihre Aufgaben gelöst haben.

Sehr vortheilhaft wird es auch sein, wenn namentlich die Geübteren über das Gelesene von dem festgehaltenen

Standpunkte aus einen freien deutschen Vortrag halten, den der Lehrer dann ergänzt und berichtigt. Dafs diefs nicht zu viel verlangt ist, wird die Praxis leicht zeigen. Ich erwähne nur als Thatsache, dafs mir vor wenigen Tagen ein guter Untertertianer Einleitung und Inhalt der von ihm privatim gelesenen Rede *pro Ligario* zusammenhängend und ziemlich fließend aus dem Kopfe vortragen hat. Durch diese ganze Methode muß der Schüler immer mehr sich gewöhnen, den fremden Schriftsteller wie ein deutsches Buch zu lesen. Dafs auch ähnliche Betrachtung classischer Producte unserer Literatur hiermit Hand in Hand geht, nehmen wir natürlich an. Am Schlufs der Lectüre ist das Ganze in seinen Hauptzügen kurz und scharf nach der in der Einleitung gegebenen Anweisung von den Schülern selbst noch einmal vorzuführen, und hier findet dieser auch die beste Gelegenheit, nach und nach im mündlichen freien Vortrage sich zu üben, ein Punkt, auf welchen zu wirken neuerdings auch die Gymnasien durch die kürzliche Ministerialverordnung mit Recht angewiesen worden sind.

Zwei Punkte werden noch bei dieser Methode nicht zu übersehen sein: erstens, dafs bei jeder passenden Gelegenheit auf das schon in Tertia Gelesene Rücksicht genommen, und diefs nun auch bei den Einleitungen und Charakteristiken benutzt werde; zweitens, dafs auch die Lectüre der Schriftsteller selbst in steter Wechselwirkung und Verbindung mit einander stehe, so dafs in der Einleitung zum Einen auf die zum Andern Bezug genommen wird, z. B. bei Sallust und Livius, Virgil und Horaz. Daraus ergiebt sich die Nothwendigkeit, dafs der Unterricht in jeder Klasse für das Griechische wie für das Lateinische wo möglich in einer Hand ist.

Wir könnten hier abbrechen; da man aber nur zu leicht einer allgemeinen Darstellung mißtraut, der die specielle Praxis noch fehlt, so lassen wir dem-

gemäß nicht maßgebend, sondern beispielsweise einige flüchtige Bemerkungen zu den einzelnen Schriftstellern folgen.

### §. 30.

#### I. Secunda.

##### A. Die Griechen.

##### 1. Homer.

In dem einen Halbjahre soll also auf die angedeutete Weise Odyssee, in dem andern Ilias gelesen werden. In der Einleitung wird nun zunächst kurz und klar der Gang der bekannten Streitfrage in seinen Gegensätzen — Wolf und Nitzsch — seinen Vermittelungen — Hermann, Welcker u. s. w. — bis auf die neueste, unerwartete und entscheidende Wendung durch Lachmann herabgeführt. Diefs könnte Manchem zu speciell philologisch scheinen. Es ist diefs aber eben nur ein Schein. Die Frage nach der Entstehung und Zusammensetzung der homerischen Heldengedichte ist nur eins mit der Frage nach Art und Weise der ältesten Poesie bei allen Völkern; und wie namentlich in unserer deutschen Literatur sich im Nibelungenliede und der Gudrun die genaueste Analogie findet, ist neuerdings hinlänglich bekannt geworden. Die Bekanntschaft mit der Homerfrage ist also nicht von einseitigem Interesse für den Philologen, sondern von allgemeinem für jeden historisch Gebildeten.

Bei der Lectüre selbst nun muß sowohl die Ilias als die Odyssee vollständig durchgenommen werden. Diefs geschieht sehr leicht, wenn der Lehrer nach seiner individuellen Ansicht entweder die einzelnen Lieder oder die einzelnen Theile von einander scheidet, dadurch schon den Schüler eine Uebersicht und Klarheit über das Ganze der Composition gewinnen läßt, dann bloß das vorzugsweise Wichtige und Bedeutsame in der Schule liest, das Uebrige aber, was die Schüler zu Hause gelesen haben, nur in geeigneter Weise bespricht. Manche Bücher der Ilias und Odyssee werden auf diese Weise nur zu

einer Stunde Stoff hergeben. Bei der Odyssee kann besonders dasjenige nur kurz von dem neuen Standpunkte aus überschaut werden, was bereits in Tertia gelesen worden ist.

### §. 31.

#### 2. Lyriker.

In der Einleitung wird die allmähliche Entwicklung der Lyrik zum Theil aus, zum Theil neben dem Epos nachgewiesen; hier findet auch der Lehrer eine passende Stelle, über Hesiod und dessen Poesie zu sprechen; nach Befinden werden auch einige Stücke gelesen werden können. Dann wird die Elegie der Ionier, das Melos der Aeolier, der Chorgesang der Dorier charakterisirt und durch die Lectüre der passendsten Bruchstücke der betreffenden Dichter erläutert. Manche von ihnen, wie Tyrtäos und Solon, Alkaios und Sappho, Pindar und Simonides, sind sogar den des Alterthumes ganz Unkundigen beinahe sprüchwörtlich bekannt, und doch soll derjenige, der in seiner wissenschaftlichen Bildung das klassische Alterthum zur Basis hat, auch nicht mehr von ihnen wissen als jene Laien? Und wie wichtig ist die Kenntnifs selbst jener geringen Bruchstücke für die spätere Würdigung des Horaz. Dafs von Pindar nur einige leichtere und kürzere Epinikien auszuwählen sind, habe ich schon gesagt. Von Simonides müssen besonders die in ihrer Kürze schlagenden Epigramme auf die Grofs- thaten der Griechen in den Perserkriegen gelesen werden.

Durch die Lectüre und Betrachtung des Epos und der Lyrik mufs der Schüler bereits auf die Entwicklung des griechischen Drama vorbereitet werden, das, organisch aus jenen einzelnen Elementen der bisherigen Poesie erwachsen, sich aus ihnen zu einem harmonischen Ganzen zusammenschliesst.

## §. 32.

## 3. Herodot.

Art und Weise der ältesten Geschichtschreibung — der Logographen — ist mit dem in Verbindung zu setzen, was der Schüler zugleich über die Entfaltung des Epos erfährt. So gewinnt man die richtige Grundlage, um Herodot in seinem bahnbrechenden Fortschritte gegen die Früheren zu würdigen. In der Einleitung ist dann ferner der religiös-patriotische Standpunkt des Herodot aufzuzeigen, und vorläufig an einer kurzen Inhaltsübersicht seines reich und mannigfaltig gegliederten Kunstwerkes darzuthun, wie sich in ihm doch Alles auf die Perserkriege bezieht: diese mit Hülfe der Götter, welche asiatischem Uebermuth zürnen, durch des demokratisch-freien Athens Vorkampf zu Griechenlands Heil beendet, bilden nur den letzten Act in dem großen Völkerdrama, in welchem die uralte Feindschaft Asiens und Europas das bewegende Moment ist. Natürlich sind vorzugsweise die Perserkriege selbst zu lesen; ist es nicht eine Schande, daß jährlich Hunderte die Gymnasien verlassen, ohne die Schlachten bei Marathon, Thermopylae, Salamis und Plataeae in der unbefangenen göttlichen Einfalt des Altvaters der Geschichte gelesen zu haben? jener Einfachheit, die so wohlthuend von den rhetorischen Floskeln absticht, mit denen Spätere, die Gleiches zu vollbringen nicht vermochten, jene bewußtvollen Großthaten zu behängen pflegten. Was von Herodot nicht gelesen wird, muß wenigstens dem Inhalte nach mitgetheilt werden.

## §. 33.

## 4. Xenophon (Lysias).

Daß Thucydides, obwohl der Zeit nach dem Herodot näher stehend, dennoch wegen seiner Strenge und Tiefe der Prima vorzubehalten ist, darüber wird wohl Niemand mit uns rechten. Dagegen ist Xenophon seinem Leben und Charakter nach und natürlich mit

Rücksicht auf die schon in Tertia gelesenen Stücke der *Anabasis* zu entwickeln; es zeigt sich schon in ihm das isolirte Subject, welches mit Naivetät und ohne ein Arg dabei zu haben der Substanz und Existenz des vaterländischen Staates sich entfremdet. In Xenophon begreift man schon die bevorstehende Knechtung durch die Macedonier. Dafs hier allein die *Anabasis* und die *Hellenica* in Betracht kommen, ist schon oben erinnert worden; die letzteren werden auch in Bezug auf den Inhalt sehr passend als Vorbereitung zu Demosthenes gelesen werden. Sie zeigen Griechenland in seiner Zwietracht und Zerfallenheit.

Nach Befinden würde man auch zu demselben Behufe noch recht gut eine von den geschichtlich bedeutenden Reden des *Lysias*, wie z. B. die gegen den *Eratosthenes*, am Schlusse des Halbjahres lesen und damit zugleich eine Einleitung zur Geschichte der attischen Beredsamkeit verbinden können. Bei dem geringen Umfange jener Reden würden etwa 10 Stunden vollkommen hinreichend sein.

## §. 34.

### B. Die Römer.

#### 1. Cicero (Staatsreden).

Es ist schon oben angedeutet worden, dafs die Reden *Cicero's* in chronologischer Ordnung zu lesen sind, und zugleich mit den Wandelungen seiner politischen Laufbahn die Geschichte des Unterganges der Republik aus ihnen lebendig erkannt werden mufs. Zu diesem Behufe wählt man die hauptsächlichsten Reden der verschiedenen Perioden aus. In der Einleitung wird *Cicero's* Jugend und Bildung bis zu *Sulla's* Dictatur erzählt; in allgemeiner Schilderung wird jene Zeit — der Kampf der Optimaten mit den Popularen seit den *Gracchen* — mit Hinweisung auf die Einleitung zu *Sallust* und dessen *Lectüre* selbst ganz kurz charakterisirt. Von da an mufs vorzugsweise *Cicero* selbst sprechen, und der Vortrag des Lehrers

mufs die Lücken ausfüllen, die zwischen den einzelnen Reden liegen. Beispielsweise würde ich etwa folgende Auswahl vorschlagen:

**I. Cicero durch Demagogie aufsteigend.  
50 — 63.**

1.) *Oratio pro Roscio Amerino.*

Erste Opposition gegen die so eben von Sulla eingerichtete Optimatenrepublik; wegen der blutigen Antecedentien trotz ihrer nothgedrungenen Schüchternheit verdienstlich.

2.) *Eine Verrina.*

Cicero bekämpft in der Anklage des Verres zugleich die sämtlichen Optimaten als bestechliche Richter und räuberische Statthalter, in demselben Jahre, wo Pompejus und Crassus die sullanische Verfassung umstofsen.

3.) *Oratio pro lege Manilia.*

Cicero in seiner forcirten Begeisterung für Pompejus spricht zugleich die Grundsätze der extremsten Demagogie aus; die Optimaten werden in Bausch und Bogen, wie in ihren bedeutendsten Vertretern, auf's Heftigste angegriffen; die schrankenlose Souveränität des Volkes proclamirt; das Ansehen des Senates herabgesetzt.

**II. Cicero auf seinem Gipfelpunkte  
als Consul schlägt um: sein Uebermuth und seine  
Demüthigung. 63 — 57.**

1.) *Catilinariae.*

Sie sind schon ganz oder zum Theil in Tertia gelesen worden und werden ganz kurz recapitulirt; daran wird die Geschichte von Cicero's Consulat mit Hinweisung auf Sallust angeknüpft.

2.) *Oratio pro Sestio.*

Cicero vor, in und nach der Verbannung.

**III. Cicero als Optimat in seinem Schwanken und seiner Halbheit bis zum Bürgerkriege.**

**57 — 49.**

*Oratio pro Milone.*

Sie ist gleichsam der Mittelpunkt, von dem aus man ein Bild jener traurigen Verhältnisse entwirft, durch welche die Aristokratie ihren Untergang vorbereitete. Verhältniß zu Milo und Clodius, zu Pompejus und Caesar.

Er geht in die Provinz.

**IV. Cicero unter Cäsar's Dominat, schmeichelnd und heuchelnd, aber tief erbittert und verletzt.**

**49 — 44.**

*Oratio pro Ligario und pro Dejotaro.*

Wenn sie in Tertia gelesen worden, so sind sie von unserem Standpunkte aus zu recapituliren.

**V. Cicero nach Cäsar's Tode im Kampfe mit Antonius. 44 — 43.**

*Eine oder zwei Philippicae.*

Aus ihnen begreift man seinen Untergang.

**§. 35.**

**2. Livius.**

In der Einleitung ist hinsichtlich der älteren Geschichtsschreibung bei den Römern auf das zu verweisen, was dem Sallust vorausgeschickt wird. Das große Nationalwerk des Livius, etwa zu vergleichen den Schweizergeschichten von Johannes Müller, ist nach des Verfassers Standpunkte zu würdigen, der kein anderer ist, als der ächt römische: der Beruf des römischen Volkes zur Weltherrschaft, bestimmt durch des Schicksals oder der Gottheit Willen und zugleich ausgeführt durch die eigene Tüchtigkeit (*virtus*) der Römer. Der Umfang der noch vorhandenen, so wie der Inhalt der verloren gegangenen Dekaden ist zu überschauen; als Hilfsmittel mögen die Schüler die *Epitomae privatim* lesen.

Bei der Lectüre selbst sind nach § 25 und 27 vorzugsweise solche Stücke auszuwählen, in denen entweder eine denkwürdige Anstrengung der Römer im Kriege, oder bedeutungsvolle Momente in der Verfassungsgeschichte geschildert werden. Bei dem unendlich reichen Stoffe kann die Auswahl eine sehr verschiedene sein. Nur beispielsweise führe ich hier einerseits die Geschichte des zweiten punischen Krieges wenigstens in seinen Hauptbegebenheiten, auf der anderen Seite die Regierung des Servius Tullius, die Anfänge der Republik, die Secession und das Volkstribunat, die Decemviralgesetzgebung an. So wie der Lehrer durch kurze, aber scharfe Uebersicht des dazwischen Liegenden die einzelnen Lesestücke unter sich verbinden muß, so hat er nicht minder an diejenigen, welche Roms Verfassungsgeschichte betreffen, diese selbst nach den Arbeiten und Ergebnissen der modernen Forschung dem Schüler in den Hauptsachen mitzutheilen. Natürlich ist hier nicht von all den weitläufigen, zum Theil streitigen Details die Rede, welche Niebuhr's großartiger Scharfblick entweder richtig enthüllt, oder weiterem Nachdenken geöffnet hat; die Hauptresultate dagegen, wie z. B. die Zusammensetzung des ältesten *populus*, die Entstehung der *plebs* und ihr Verhältniß zu den *patres*, die Bedeutung der verschiedenen Comitien, das Wesen des *ager publicus* und der agrarischen Gesetze u. s. w., dürfen dem Schüler des Gymnasiums eben so wenig vorenthalten werden, wie die historische Kritik gegen manche *splendida mendacia* in der römischen Geschichte, wie z. B. den Frieden mit Porsenna, die Vernichtung der Gallier, Coriolan's und Regulus' Tod. Es ist vielmehr die Behandlungsweise der römischen Geschichte von der größten Wichtigkeit nicht allein für den, welcher einst der Historie im engeren Sinne sich widmet, sondern auch für den künftigen Juristen, Theologen und eigentlichen Philologen. Die Bekanntschaft mit Wolf's und Niebuhr's Forschungen darf keinem fern bleiben, der den historischen Wissenschaften sich widmet.

## §. 36.

## 3. S a l l u s t.

In der Einleitung ist zunächst die ältere römische Geschichtsschreibung — Annalisten und Memoirenschreiber, Vermittelung beider vielleicht zuerst durch Cato — kurz zu charakterisiren. Dabei kann mit Nutzen auf das Rücksicht genommen werden, was zur Einführung des Herodot gesagt worden ist. Nun erst ist Sallust's Fortschritt und Stellung zu begreifen: der Versuch, ein Stück Zeitgeschichte mit historischer Tiefe und Unparteilichkeit als Resultat der bisherigen Entwicklung des römischen Staates darzustellen. Diefs ist sein Streben, welches freilich durch die subjective Betheiligung und Verstimmung über die Parteikämpfe seiner Zeit einigermaßen getrübt worden ist. Seine beiden Werke ergänzen sich gleichsam gegenseitig: der Jugurtha ist nicht eine Kriegsgeschichte, sondern zeigt uns den schamlosen Uebermuth so wie die ehrvergessene Habsucht der durch der Gracchen Vernichtung ganz toll gewordenen Nobilität in Bezug auf die äußere Politik, und eben dadurch tritt die erste Reaction gegen diese Wirthschaft in dem Siege des Memmius und dem Consulat des Marius ein. Im Catilina erblicken wir die gerühmte Optimaten - Republik, welche zu respectiren man von einem Cäsar verlangte, durch eine ruchlose, jener herrschenden Partei selbst entsprungene Rotte an den Rand des Verderbens gebracht, und nur von einem *homo novus* nicht ohne außerordentliche Mafsregeln gerettet; hier also der Verfall im Innern. Nach diesem angedeuteten Gesichtspunkte wird man leicht in den beiden Büchern des Sallust das Hauptsächlichste herausheben und mit den Schülern lesen, das Andere ihrem Privatfleisse überlassen und nur kurz besprechen können. Die eigentlich historischen Sachen können sehr rasch, die Reden möchten etwas langsamer gelesen und dann nach Inhalt und Form im Ganzen übersehen werden.

## §. 37.

## 4. Virgil und Elegiker.

Mit Livius parallel geht Virgil, dessen National-epos denselben Gedanken ausführt, wie jener, nur dafs bei ihm noch mit grofser Absichtlichkeit die Verherrlichung des julischen Geschlechtes hinzutritt. In der Einleitung mufs die Geschichte der römischen Poesie, namentlich in dem Verhältnifs zu den Griechen, besprochen, und die früheren Versuche der Römer im Epos, namentlich Ennius, erwähnt werden. Dann erst kann der grofse Fortschritt der Form, welchen die Dichter des augusteischen Zeitalters gethan haben, richtig erkannt werden. Bei der Lectüre sind auch die Eklogen und Georgika kurz zu berücksichtigen, jene, indem nach Entwicklung ihrer Art eine oder die andere gelesen wird, diese, indem eine vollständige Uebersicht ihres Inhaltes gegeben, dabei zugleich die nationale Bedeutung des Ackerbaues für die Römer angedeutet, und vielleicht einiges Vorzüglichere gelesen wird.

Dem Sallust entsprechen gleichsam Catull, Tibull, Propertius, ersterer durch seine Opposition gegen Caesar, alle durch ihre dem öffentlichen Leben abgewendete, fast moderne, den Genüssen des Privatlebens sich zuneigende Leidenschaft. Darum sind auch nicht die alten Elegiker der Griechen, sondern die Alexandriner, ein Callimachus und Philetas, ihr Vorbild. Hiervon ist in der Einleitung zu handeln. Dafs ihre Gedichte mit Auswahl und in geordneter Reihenfolge zu lesen sind, braucht kaum erwähnt zu werden.

## §. 38.

So lernt also der Schüler in *Secunda* aus und mit den Quellen selbst

bei den Griechen die Periode der Epik und Lyrik, ihre nationale Einigung im Herodot, ihr Zerfallen im Xenophon;

bei den Römern die Gröfse und Entwicklung der Republik in Livius, ihren Verfall in Sallust, ihren Uebergang in die Monarchie in Virgil und den Elegikern, in Cicero und Sallust kennen.

### §. 39.

## II. Prima.

Da die Art und Weise unserer Methode aus dem Gegebenen hinlänglich erhellt, werden wir uns ferner so kurz als möglich fassen.

### A. Griechen.

#### 1. Die Dramatiker.

Vorauszuschicken ist als Einleitung die Entwicklungsgeschichte der dramatischen Kunst und Poesie bei den Griechen, wobei natürlich an das in Secunda zu Homer und den Lyrikern Erörterte angeknüpft werden muß. Daran reiht sich zunächst Aeschylos; die zwei Tragödien, welche von ihm gelesen werden, müssen ihrem religiös-politischen Standpunkte nach sowohl im Verhältniß zu ihrer Zeit als in ihrem trilogischen Zusammenhange aufgefaßt, überhaupt, wie auch bei den andern Tragikern, die dem Drama zu Grunde liegende Idee in ihrer Entwicklung aufgezeigt werden. Es eignen sich besonders entweder Agamemnon und die Eumeniden, wobei das Mittelstück, die Choëphoren, kurz erzählt wird; oder die Perser, worin sich die zum Theil mit Herodot übereinstimmende Auffassung der Perserkriege findet, und Prometheus, worin der Dichter seine Ansicht über die griechische Religion überhaupt niedergelegt hat. Bei den andern Dramatikern ist sodann fernerhin der Fortschritt der dramatischen Kunst in ihnen und nicht minder ihr eigenthümlicher Standpunkt ihrer Zeit gegenüber zu erörtern, was dann natürlich wieder bei der Lectüre der Tragödien im Einzelnen nachzuweisen ist. Von beiden können vielleicht drei Stücke im Laufe des Semesters gelesen werden. Denn hier na-

mentlich ist aller gelehrte Kram zu vermeiden, und Alles, was nicht zum Verständnisse durchaus nothwendig ist, unerbittlich zu beseitigen. Die Chorgesänge liest der Lehrer selbst nach den Metren vor; es wird sich immer der eine oder andere Schüler finden, der sich mit Lust und Liebe bemüht, es nachzuthun. Was die Schüler von den gangbarsten Metren — Dochmien, Glyconeen — etwa zu wissen brauchen, kann sehr leicht in einer Stunde abgemacht werden. Alles Uebrige ist vom Uebel. Von Sophokles kann eigentlich jedes Stück gelesen werden, von Euripides muß von seinen in ihrer gewaltigen Leidenschaftlichkeit so tragischen Dramen eins gelesen werden — z. B. Medea, Hippolytus, Hercules furens — ein Tendenzstück, z. B. Andromache, Ion, die Heracliden, Supplices — eins von den unserem Schauspiel sich nähernden, z. B. Alceste, Orestes — welche er nach neuester Entdeckung an die Stelle des Satyrdramas setzte, wenn nicht dieses, der Kyklop, selbst.

## §. 40.

### 2. Demosthenes.

In der Einleitung wird sowohl die Geschichte der attischen Beredtsamkeit — mit Anknüpfung an den Lysias — erzählt, als auch die politischen Begebenheiten, welche dem ersten Auftreten des Demosthenes vorangehen, vorgetragen. Die Zeit des Demosthenes selbst wird dann am besten an der Hand der chronologisch geordneten Staatsreden selbst kennen gelernt; die Rede über den Kranz, in welcher er seine ganze politische Laufbahn gegen Aeschines rechtfertigt, macht den Schluß. Eine Vergleichung mit Cicero in rhetorischer und politischer Hinsicht wird sich leicht darbieten und dem Schüler zu fruchtbaren Erörterungen und eigenen Arbeiten Gelegenheit geben. Wenn irgend eine Persönlichkeit des Alterthums, so ist Demosthenes, den Niebuhr den „Heiligen“ nannte, vorzugsweise geeignet, in dem jugendlichen

Gemüthe patriotische Begeisterung zu erwecken. Den schärfsten Gegensatz zu Demosthenes' in der lebendigsten Praxis verkehrenden, stets der Sache selbst auf den Leib rückenden Reden bilden die mühsamen Lucubrationen des redlichen, aber beschränkten Stubenrhetors Isokrates, die bei höchster Vollendung der Form ihrem Inhalte nach den meisten Unverstand im praktischen Leben und in der Politik zeigen. Daher kann von ihnen eine oder die andere zur Vergleichung gelesen werden.

### §. 41.

#### 3. Thucydides.

In der Einleitung wird an Herodot angeknüpft. Inhalt und Plan seines kunstvollen Geschichtswerkes werden dargelegt; die zu Grunde liegende Idee: „Geschichte des peloponnesischen Krieges in seinem verderblichen Einflusse auf Griechenland, und besonders auf Athen“ wird nachgewiesen, und bei der Lectüre ein besonderer Fleiß auf gründliche, d. h. nach kurzer und klarer Erörterung des Einzelnen auf die Betrachtung des Ganzen gerichtete Erklärung der Reden gerichtet, die uns das älteste Denkmal attischer Eloquenz sind.

### §. 42.

#### B. Römer.

#### 1. Cicero.

In dem einen Halbjahre werden auserlesene Briefe gelesen. Hauptzweck dabei ist, aus ihnen eine für Cicero und seine Zeit bedeutsame Epoche näher kennen zu lernen, wie z. B. den Kampf zwischen Caesar und den Optimaten aus den Briefen des Jahres 49. Sie dienen also gewissermaßen zur Ergänzung des Cursus, den der Secundaner in den Reden des Cicero durchgemacht hat. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Briefe an den Atticus, in denen sich Cicero am unverhohlensten mit allen seinen Schwächen und Schwankungen ausgesprochen hat. Es versteht sich von selbst, daß hier in Einleitung und

Erläuterung das historische Material von dem Lehrer gehörig bewältigt werden muß. Besonders wichtig ist aber auch, daß der Schüler bei der Lectüre darauf aufmerksam gemacht wird, wie dergleichen Quellen für die Geschichte zu benutzen sind. Die Sammlung von Süpfle reicht für den Schulgebrauch so ziemlich aus, doch sollte jeder Gymnasiast einen ganzen Cicero besitzen.

Daß wir mit dem bisherigen Brauche für das zweite Halbjahr eine rhetorische Schrift beibehalten haben, wird wohl Niemand tadeln. Gerade in unserer Zeit, wo man endlich höheren Ortes mit vollem Rechte auf die Einführung und Betreibung deutscher Redeübungen auf Gymnasien dringt, ist es doppelt wichtig, daß der Schüler aus den Quellen selbst erfahre, mit welcher Genauigkeit und Gründlichkeit die Alten das Studium der Beredsamkeit betrieben haben. Ich wüßte auch kein besseres Gegengift gegen die Seichtigkeit unseres Zeitalters, dem Jeder als ein Redner gilt, der halbweges geläufig und verständlich schwatzen kann. Daher wird denn auch der Lehrer andere rhetorische Schriften mit zu berühren und namentlich an passenden Orten Quintilian zur Vergleichung zu bringen haben.

Wenn wir endlich für das dritte Halbjahr eine philosophische Schrift des Cicero ebenfalls der bisherigen Gewohnheit gemäß bestimmen, so möchte es scheinen, als wenn dieß mit dem §. 26 gegen Plato Gesagten einigermaßen im Widerspruch stände. Allein mit Cicero ist das Verhältniß ein ganz anderes. Sein Bestreben ging dahin, in eklektischer Weise und populärer Darstellung die Arbeiten und Untersuchungen griechischer Philosophen seinen Zeitgenossen näher zu bringen. Daß er daher häufig nicht gerade sehr in die Tiefe gedrungen ist, Vieles weggelassen, Manches mißverstanden hat, ist bekannt genug, bei jenem Bestreben aber und seiner meisterhaften klaren Sprache ist er nun selbst dem gehörig vorbereiteten Primaner auch der Sache nach vollkommen verständlich; er stellt den Standpunkt

dar, den auch noch heut zu Tage ein Gebildeter, der aber nicht selbst Philosoph ist, der Philosophie gegenüber einnimmt. So mag er denn als eine Vorbereitung zu selbständigen philosophischen Studien auf der Universität dienen.

### §. 43.

#### 2. Tacitus (Plinius).

Die Einleitung, welche sich an das zu Sallust und Livius Gesagte anschließt, kann kurz sein, da Tacitus ja selbst für seine eigenen geschichtlichen Voraussetzungen die beste Quelle ist. Sein Standpunkt dagegen, namentlich auch seine Weltanschauung, ist um so genauer im Allgemeinen darzustellen und bei der Lectüre im Einzelnen nachzuweisen, da neuerdings in schiefer Beurtheilung desselben christliche Romantik das Ihrige geleistet hat. Die Germania mit gründlichen Sacherläuterungen darf durchaus nicht ungelesen bleiben. Es ist eine Schande, daß man sie so selten in den Lectionsplänen der Gymnasien findet.

Nach Befinden möchte die Lectüre einiger ausgewählten Briefe des Plinius einen interessanten Contrast zu Tacitus bieten. Plinius, eine Biene, die aus Allem Honig saugt, hat in seinen Briefen Alles mit besonderer Vorliebe zusammengestellt und hervorgehoben, was seine Zeit noch Erfreuliches und Liebenswertes bot. Das literarische und sociale Treiben jener Zeit, welches bei der politischen Unfreiheit die besten Köpfe und reinsten Herzen beschäftigte, kann man selbst aus verhältnißmäßig wenigen Briefen kennen lernen, wenn nur der Lehrer mit Geschick aus dem Einzelnen das Allgemeine erkennen lehrt.

### §. 44.

#### 3. Horaz.

Ueber Horaz etwas zu sagen, möchte fast überflüssig und anmaßend erscheinen. Daher nur zweierlei. Die

Oden als Nachbildungen aus dem Griechischen müssen in ihrem Gegensatze zu Satiren und Episteln, in denen Horaz schöpferisch auftritt, gefasst, und seine Gedichte, so weit es nach den Resultaten moderner Forschung angeht, in chronologischer Reihenfolge gelesen werden. Der an höfische Schmeichelei streifende Monarchismus des Dichters nicht minder als die nüchtern - praktische Auffassung aller Verhältnisse des Privatlebens zeigen uns in Horaz einen charakteristischen Repräsentanten seiner Zeit.

### §. 45.

#### 4. Plautus und Terenz.

Im Hinblick auf das griechische Drama, das man in der Lectüre der Tragiker kennen lernt, sind sie mit Rücksicht darauf zu lesen, wie trotz aller Freiheit einer lebensfrischen kecken Diction, trotz alles Witzes und Humors im Einzelnen dennoch die Römer nach Inhalt, Plan und Art sich nur mit einer Nachbildung der neuen griechischen Komödie begnügt, und überhaupt ein selbständiges Drama nicht geschaffen haben. Natürlich ist hier nur cursorisch zu lesen, und der Erklärung der Oekonomie des Stückes, der Charakterschilderung, endlich dem, was griechisch, was römisch gefärbt ist, besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

### §. 46.

#### IV. Ausdehnung und Bedeutung der Sprach- und Schreibübungen in beiden Sprachen.

Warum das Lateinischsprechen in den Stunden fallen muß, deren eigentlicher Zweck die Erklärung der Schriftsteller ist, haben wir oben gesehen. Nach unserem Princip können alle derartigen Uebungen in beiden Sprachen nur den Zweck haben, einmal die Grundzüge der Formenlehre und Syntax durch praktische Anwendung festzuhalten, sodann durch größere Vertrautheit mit der Sprache die sichere und

schnelle Lectüre der Schriftsteller zu befördern. Daher mag man denn wenigstens vor der Hand noch immerhin die Uebung im Lateinischsprechen beibehalten, sie aber einerseits in die besonders zu diesem Zwecke angesetzten Stunden verweisen, sodann zweitens auch vorzugsweise Themata behandeln lassen, die mit jenem Zwecke in Verbindung stehen, also mehr historische, als allgemein — betrachtende oder moralische. Dasselbe gilt von den freien lateinischen Arbeiten, die unter demselben Gesichtspunkte vor der Hand noch beizubehalten sind. Bei den Abgangsprüfungen und sonst aber lege man auf diese für uns unwesentlichen formellen Fertigkeiten einen sehr untergeordneten, etwa der Bedeutung der Mathematik gleichkommenden Werth, zur Hauptsache mache man dagegen das sichere und sofortige Verständnifs der alten Schriftsteller und die historische Erfassung des Alterthums. Dafs wir mit diesem Satze eigentlich gerade das Gegentheil von dem verlangt haben, was jetzt in unseren Gymnasien als das Wichtigste angesehen wird, nämlich Gewandtheit und Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch der lateinischen Sprache, — wissen wir; es ergiebt sich diefs aber mit Nothwendigkeit aus dem entgegengesetzten Princip. Ueberlasse man die Ausbildung eines lateinischen Stils in Rede und Schrift den Fachstudien des Philologen auf der Universität, den philologischen Fachcollegien, Seminarien und Gesellschaften. Für fortdauerndes Festhalten der Grammatik sind besonders Extemporalien von grossem Nutzen, die bis Prima beizubehalten sind. Dafür mögen die sogenannten Specimina wegfallen.

Diese sind dagegen im Griechischen beizubehalten; ihr Zweck ist, abgesehen von Fixirung der syntaktischen Regeln, namentlich auch fortdauernde Uebung in der so viel reicheren und mannichfaltigeren Formenlehre, so wie

in richtiger Accentuation. Leichte Extemporalien sind auch hier mit Nutzen einzuführen.

Griechische und lateinische Gedichte sind nicht als stehende und regelmässige Arbeiten aufzugeben, sondern dem freien Willen Einzelner, die dazu Lust und Befähigung haben, zu überlassen.

### §. 47.

Nach dem bisher Entwickelten würden auch die Abiturientenprüfungen sehr zu vereinfachen sein. Man gebe eine historische Arbeit aus dem Gebiete des Alterthums, zu deren Behandlung fleissige und selbständige Lectüre alter Schriftsteller nöthig ist; man lasse sie in deutscher Sprache und im Laufe des letzten Semesters fertigen. Das mündliche Examen mag dann nur im Uebersetzen aus einer auf der Schule nicht gelesenen Schrift sowohl eines griechischen als eines römischen Autors bestehen, woran sich die nöthige Erläuterung zu knüpfen hat. Bei dieser Art der Prüfung wird trotz der scheinbaren Erleichterung der jetzt öfter sich wiederholende Unfug nicht vorkommen können, dafs Schüler von einem Gymnasium abgehen, um vor Ablauf der gesetzlich bestimmten Zeit an einem anderen Gymnasium die Maturitätsprüfung zu bestehen. Dergleichen ist nur bei Clausurarbeiten möglich, die überhaupt durchaus verwerflich sind.

### *Schlusswort.*

Indem ich diese Skizze niederschrieb, folgte ich nur einem schon lange gehegten Drange, die von mir durch das Leben selbst gewonnene Ueberzeugung einmal gründlich und ohne allen Rückhalt auszusprechen. Meine höchst beschränkte, durch die mannigfaltigsten Geschäfte zer-

rissene Zeit wird die flüchtige Form, das Ungleichartige der Behandlung, die Nachlässigkeit des Stiles entschuldigen, wenn ich nur — und das wenigstens hoffe ich mit Zuversicht — mein Princip klar entwickelt und dieses selbst als einiger Beachtung werth erwiesen habe. Diefs glaubte ich am besten erreichen zu können, wenn ich es nicht abstract und in allgemeinen Zügen hinstellte, sondern seine Anwendung bis zu einem vollständigen und methodischen Entwurfe des Lectionsplans detaillirte. Dafs dieser Plan keineswegs ein durchaus maßgebender, nur ein beispielsweise ausgeführter ist, haben wir schon erinnert. Es lassen sich nach demselben Principe viele andere ausarbeiten; und es muß hier in jeder Hinsicht nach den Eigenthümlichkeiten jeder Schule individualisirt werden.

Habe ich so die Anwendung des neuen Principis in dem Lectionsplane gezeigt, so bleiben mir noch einige Worte über dessen Einführung zu sagen übrig. Ich bilde mir nicht ein, wie so Mancher, der sich zum Verbesserer berufen glaubt, dafs diefs sofort und mit einem Schlage durch ein Gesetz und eine Verordnung auf allen Gymnasien geschehen könne. Im Gegentheile: Nichts könnte nachtheiliger sein. Man würde scheinbar nach der Vorschrift sich richten, allein da die wirkliche Ueberzeugung fehlte, selbst beim besten Willen es durchzuführen nicht im Stande sein. Denn nur von dem kann eine neue Wahrheit geltend gemacht werden, dem ihr Sieg Sache des Herzens und bewußten Willens, mit einem Worte Religion ist. Wer aber mit dem alten Principe alt geworden ist, wer es Jahre lang mit Lust und Liebe vertreten, wer gegen dessen Verunglimpfung gestritten hat, der kann, gerade je ehrenwerther er ist, es desto weniger auf eine äußere Veranlassung hin aufgeben. Und selbst, wenn nach und nach eine andere Ueberzeugung Platz gewinnt, welche Ueberwindung gehört dazu, die liebgewonnene Arbeit von Jahren entschlossen bei Seite zu werfen, um eine neue

zu übernehmen, von deren Gelingen man noch nicht überzeugt ist. Weifs ich doch selbst am besten, welche Kämpfe es mir gekostet hat, um in den acht Jahren, seitdem ich, die Universität verlassend, ins Praktische eingetreten bin, nach und nach den alten liebgewonnenen Vorurtheilen zu entsagen und bis zu der vollständigen Consequenz vorzudringen, deren Resultat ich in den vorstehenden Blättern vorgelegt habe. War es mir doch z. B., als schied ein theurerer Freund von mir, als ich endlich der Ueberzeugung Raum zu geben mich gedrungen fühlte, dafs das Lateinisch-Interpretiren aufgegeben werden müsse!

Nach dem, was ich bisher gesagt habe, wird auch ein unbefangener Sinn die in diesen Blättern geführte scharfe Polemik zu würdigen wissen. Sie ist gegen das Princip gerichtet, nicht gegen die Personen, die es vertreten, Personen, welche zum Theil von mir hoch verehrt und geschätzt werden. Ist ja doch auch der Einzelne, so lange Jenes herrscht, ganz unschuldig und unzurechnungsfähig. Wird mir z. B., wie es jetzt auf einige Zeit geschehen ist, Unterricht in Prima übertragen, so mufs ich ihn trotz meiner Protestation lateinisch ertheilen; und ich würde es auch geradezu für Thorheit halten, durch zeitweilige Anwendung meiner Grundsätze die Schüler zu irren und zu stören. Ebenso mufs ich wider meine Ueberzeugung in Unter-Tertia Cicero's Laelius und Cato vortragen. Hieraus wird man wohl hinlänglich ersehen, wie wenig es die Absicht bei meiner Polemik gewesen sein kann, einzelne Persönlichkeiten anzugreifen und zu verletzen. Der ausgesprochene Tadel trifft Alle, mich selbst nicht ausgenommen, mehr oder minder, je nachdem das noch herrschende Princip von Jeglichem in voller Starrheit oder mit Modificationen und Milderungen vertreten wird.

Indem ich diese ausdrückliche Erklärung niederschreibe, will ich mir nur selbst damit genug thun. Denn das bilde ich mir nicht ein, dafs, im Fall diese Blätter

in weiteren Kreisen bekannt werden, eine derartige Verwahrung gegen abfällige und leidenschaftliche Urtheile selbst ehrenwerther Männer mich schützen wird. Darüber täusche ich mich nicht, darum kümmere ich mich aber auch nicht. Anmaßung und Dilettantismus mir vorzuwerfen, damit wird man sogleich bei der Hand sein; Ehrgeiz und Trotz wird nachfolgen. Alle solche Vorwürfe muß man ruhig über sich ergehen lassen, wenn man ein honettes Bewußtsein hat, den Leuten auch darum nicht gram werden, — sie können von ihrem Standpunkte aus nicht anders. Es ist eine psychologische Erscheinung, weiter Nichts. Mich hat bisher weder das Mißfallen hochgestellter und hochverehrter Männer, noch die Mißbilligung wohlmeinender Freunde, noch am allerwenigsten das Schimpfen pseudo-liberaler Schreier jemals von dem Pfade abgebracht, den einzuschlagen Ueberlegung und Ueberzeugung mir geboten. Es wird auch in der Folge nicht geschehen. Wer mir andere Motiven unterschiebt, der irrt sich, und auf die Quellen dieses Irrthums kommt es an, ob ich ihn achte oder verachte, bedaure oder belächle.

Ich will daher auch ohne Rückhalt mich darüber erklären, wie nach meiner Meinung dem neuen Princip eine Bahn geöffnet werden kann, sich geltend zu machen. Man richte ein Gymnasium im Lande, oder dafern dieses zu viel sein sollte, ein halbes, d. h. eine Prima und Secunda nach den neuen Grundsätzen ein; man gewähre ihm dieselbe Stellung, wie den übrigen Gymnasien; man stelle an ihm nur solche Lehrer an, die von dem neuen Principe innigst überzeugt und durchdrungen sind — es würden im letzteren Falle nur 4—5 nöthig sein — und — nun lasse man der Sache ihren Lauf. Sie wird sich schon weiter helfen.

Freilich muß dann auch in Zukunft dafür gesorgt werden, daß der angehende philologische Gymnasiallehrer auf der Universität Gelegenheit findet, sich in der geeigneten Weise vollständig und allseitig aus-

zubilden. Auch hierüber stehe ich nicht an mich offen zu erklären. Zu der Ausbildung gehört dreierlei: 1.) selbständige Forschungen und Detailstudien in irgend einem Zweige der klassischen Alterthumswissenschaft; 2.) ein allgemeiner, auf Bekanntschaft mit den Resultaten und Versuchen der modernen Forschung basirter Ueberblick über das Ganze der Alterthumswissenschaft; endlich 3.) praktische Vorübung im Schulehalten, d. h. eben so im Unterrichten als in der pädagogischen Behandlung der Schüler. Dafs auf der Landesuniversität, um den zuerst genannten Theil der Ausbildung anzubauen, eine so ausgezeichnete und vollkommene Anleitung, wie sonst nirgends, vorhanden ist, das bedarf als hinlänglich bekannt keiner weitem Anpreisung. Dafs diefs weniger bei den beiden andern Punkten der Fall ist, dafs diese vielmehr, und namentlich der letztere von dem ersten sehr in den Hintergrund gedrängt werden, ist eine Erfahrung, welche zu begründen nicht schwer, aber hier nicht der Ort ist. Ich spreche, aber keineswegs als einen Vorwurf, sondern als ein Urtheil es aus, dafs die Uebungen im philologischen Seminar, denen ich selbst sehr viel verdanke, wie für die Ausbildung kritischen und exegetischen Tactes, sicherer, schneller und klarer Uebung im Lateinsprechen vorzüglich geeignet, und in so fern also zur Bildung des Philologen unentbehrlich, doch für die Vorbereitung zum eigentlichen Schulunterricht von geringer Bedeutung sind. Sich für den Elementarunterricht vorzubereiten, dazu ist nirgend Gelegenheit gegeben, und doch gehört auch dieses zur Vorbildung des Schulmannes. Hier kann nun die Sache ganz einfach so gemacht werden, dafs man für die künftigen philologischen Lehrer ähnliche Anstalten trifft, wie sie in den katechetischen Uebungen für angehende Theologen bereits bestehen.

Nach demselben Gesichtspunkte müßten nun auch die Prüfungen der philologischen Schulamtsandidaten in dreifacher Weise eingerichtet werden.

Zunächst hat der Examinand eine lateinisch geschriebene Vita einzugeben, in welcher er über den Gang und die Methode seiner Studien, und namentlich über das einzelne Fach der Alterthumswissenschaft, in welchem er besondere Studien gemacht hat, Rechenschaft giebt. Nach dieser seiner eigenen Mittheilung erhält er

A.) eine lateinische Arbeit, wo möglich grammatisch - kritisch - exegetischen Inhalts, welche das Fach betrifft, mit welchem er vorzugsweise sich beschäftigt hat;

B.) eine deutsche Arbeit historischen Inhalts, welche, an jene Detailstudien sich anlehnend und auf ihnen fußend, zu allgemeiner Anschauung sich erhebt.

Zu beiden Arbeiten wird ihm gehörige Zeit gelassen.

Das mündliche Examen besteht

a.) aus einer Beurtheilung der unter A. bezeichneten lateinischen Arbeit; der Examinand hat seine Ansichten zu vertreten, zu begründen, und über Alles, was dahin einschlägt, Rechenschaft zu geben. Diefs geschieht in lateinischer Sprache. Die Dauer ist nicht bestimmt und richtet sich nach der Länge und Beschaffenheit der Arbeit;

b.) aus einem selbständigen freien deutschen Vortrage des Examinanden über ein literarisch-historisches Thema. Nach Befinden wird er über den in der deutschen Arbeit behandelten Gegenstand eine Uebersicht geben können. Daran knüpft sich

c.) ein Colloquium in deutscher Sprache, in welchem man dem Examinanden Gelegenheit giebt, zu zeigen, in wie weit er in den übrigen Fächern der Alterthumswissenschaft sich wenigstens mit den Hauptpunkten bekannt gemacht hat. Hierzu sind zwei Stunden vollkommen ausreichend.

Jemanden in einem Dutzend verschiedener Fächer von Fachmännern im Detail examiniren zu lassen, ist eine geistig und körperlich deprimirende Quälerei, die durchaus zu keinem sicheren Urtheil über die wirkliche Tauglichkeit des Examinanden führt. Wie würde mancher Examinator bestehen, wenn es nachher *vice versa* manchem Examinanden erlaubt wäre, seinerseits in irgend einem entlegenen Winkel die Kenntnisse jenes zu prüfen? Dieser Ausspruch gilt natürlich auch von den gewöhnlichen theologischen und juristischen Prüfungen.

Die praktische Tüchtigkeit eines Candidaten kann nicht aus einer Probelection, sondern nur aus einem Probesemester erkannt werden.

Alle Examina müssen ganz öffentlich sein.

So flüchtig und kurz diese letzten Andeutungen geschrieben sind, so sind sie doch nichts desto weniger die Frucht langer und reiflicher Ueberlegung. Sollte ich Veranlassung finden, so werde ich kein Bedenken tragen, sie zu begründen und weiter auszuführen.

Ich bin am Schluß. Das Resultat des von mir Auseinandergesetzten ist:

Der Gymnasialunterricht in den oberen Klassen bedarf eines vollständigen Neubaus, einzelne Ausbesserungen helfen nichts; also

**keine Reformen, sondern eine  
Reformation!**

Möge Sachsen, seit lange gewohnt, nur anderen Staaten nachzugehen, darin allen übrigen den Weg zeigen!

Druck von Ernst Blochmann und Sohn in Dresden.



C. A. Böttiger's  
kleine Schriften  
**archäologischen und antiquarischen**  
**Inhalts,**

gesammelt und herausgegeben

von

**J. Sillig.**

**Erster Band.**

Mit 6 Kupfertafeln.

gr. 8. broch. 3 $\frac{1}{4}$  Thlr.

Inhalt: Verzeichniß von C. A. Böttiger's Schriften. Erste Abtheilung, Zur Mythologie der Griechen und Römer. I. Pallas Musica und Apollo, der Marsyasstödtter. II. Ilithya oder die Hexe; ein archäologisches Fragment nach Lessing. III. Die heilbringenden Götter. IV. Der Aesculapiusdienst auf der Tiberinsel. V. Aelteste Spuren der Wolfswuth in der griechischen Mythologie. VI. Eros und Anteros. VII. Cyclophen und Arimaspen. Sitte der Alten, sich den Körper zu malen und zu punctiren. VIII. Die Jungfernprobe in der Drachenhöhle zu Lanuvium. IX. Ueber die Keledonen. Zweite Abtheilung, Zum Bühnenwesen der Griechen und Römer. I. Die Furienmaske im Trauerspiel und auf den Bildwerken der alten Griechen. II. Das Schwert der tragischen Muse. III. Tragische Masken und Tempel der Alten; eine archäologische Parallele. IV. Die Slaventracht der fabula palliata. V. Waren die Frauen in Athen Zuschauerinnen bei den dramatischen Vorstellungen? Drei Abhandlungen. VI. Der Händezoll, an die dramatische Muse bezahlt. Zugabe der zweiten Abtheilung. Ueber die Aufführung des Ion auf dem Hoftheater zu Weimar, nebst Vorbemerkung des Herausgebers. Dritte Abtheilung. Antiquarische Scherze. I. Ueber das Bauzener Backwerk. II. Der vergötterte Filtrirtopf. III. Der den Jupiter tragende Hercules. Anhang. Antiquarische Analekten. Erste Sammlung No. 1–33.

**Zweiter Band.**

Mit 7 Kupfertafeln.

gr. 8. broch. 2 $\frac{2}{3}$  Thlr.

Inhalt: Vierte Abtheilung, Zur Geschichte, Theorie und Technik der Kunst bei den Alten. Museographie. I. Ueber Museen und Antikensammlungen. Eine archäologische Vorlesung. II. Ueber die Dresdener Antikengalerie. III. Einige Bemerkungen über die cyclopischen Mauern. IV. Myron und der athletische Kreis. V. Geschichte der Enkaustik der alten und neuen Versuche, sie wieder herzustellen. VI. Ueber die Echtheit und das Vaterland der antiken Onyxcameen von außerordentlicher Größe. VII. Die murrhinischen Gefäße. Fünfte Abtheilung, Kritik und Auslegung einzelner Kunstwerke des Alterthums. I. Kopf eines Pferdes der Nacht auf dem Giebelfelde des Parthenons. II. Die Venus von Melos. III. Ueber die Siegesgöttin als Bild und Reichskleinod. IV. Venus Urania, auf dem Schwan sich emporschwingend. V. Helena, von Paris heimgeführt. VI. Vier Juden-Contersfeis in der Vorhalle eines Königsgrabes bei Theben in Oberägypten. VII. Das jüngst entdeckte Gemälde aus den Königsgräbern zu Theben. VIII. Die Isis-Vesper. Nach einem Herculianischen Gemälde. IX. Die Apotheose des Kaisers Titus, ein antikes Gemälde. X. Die Göttin Roma. XI. Die Aldobrandinische Hochzeit. XII. Der Liebeszauber. Zur Erklärung eines antiken Vasengemäldes. XIII. Venus, im Staatskleide thronend. Ein altgriechisches Vasengemälde. XIV. Sappho und Alkaios. XV. Ueber eine Vasenabbildung, die den Cordax-Tanz vorstellt. XVI. Salzburger Mosaik-Fußboden. XVII. Die Familie des Tiberius auf einem Onyxcameo zu Paris. XVIII. Das Mantuanische Gefäß. XIX. Das Menschenleben. Eine allegorische Galerie. Erster Abschnitt: Erzeugung und Geburt. Anhang. Antiquarische Analekten. Zweite Sammlung No. 34 – 84.

**Dritter Band.**

Mit 4 Kupfertafeln.

gr. 8. broch. 2 $\frac{5}{8}$  Thlr.

Inhalt: Sechste Abtheilung, Beiträge zur Kenntniß der Sitten und des Lebens der Alten. I. Ueber die Geburtshilfe bei den Alten. II. Ueber die Rechentafeln der Alten. III. Verbrennen oder Beerdigen? IV. Ueber das antike Costume in Grillparzer's Sappho. V. Ueber die herrschende Mode der gewürfelten Stoffe. VI. Die Pluderärmel. VII. Brief an den Herausgeber der Leipziger allgemeinen Modenzeitung. VIII. Ueber die Stelzenschuhe der alten Griechinnen. IX. Ueber die Arbeitsbeutel und Taschen. X. Vergleichen. 1) Die Cravate. 2) Der Kamm, als Haarputz. 3) Die Brillenträger. XI. Schlösser und Schlüssel des Alterthums (Bruchstück aus einer antiquarischen Technologie). XII. Zur Holzsparkunst der alten Römer. XIII. Racemationen zur Gartenkunst der Alten. 1) Garten des Alcinous. 2) Grotte der Kalypso. XIV. Ueber die Pflege des Weins bei den alten Römern. XV. Ueber die späte Esfstunde. XVI. Der Saturnalienschmaufs. Eine Carnevalscene des alten Roms. XVII. Ein antiker Küchensettel aus Rom. XVIII. Ueber die Trinkgäße der Ceylonesen und der alten Griechen. XIX. Womit löffelten die Alten? XX. Sabina an der Küste von Neapel. XXI. Gemalte und geschriebene Neujahrsge-

schenke der alten Römer. XXII. Die Neujahrslampe. XXIII. Waffentänze der alten Griechen. Allgemeine Ideen darüber. XXIV. Stierkämpfe. Ein Sieg des Alterthums über die Modernen. XXV. Furioso und die Seiltänzer zu Cyzius. Eine antiquarische Parallele. XXVI. Der indianische Aequilibrist aus Madras. XXVII. Das indianische Gauklerpaar. XXVIII. Der Taschenspieler. Uebersetzung eines Briefes des Alkiphron. **Siebente Abtheilung. Aufsätze vermischten Inhalts.**  
I. Ueber die Erfindung des Nilpapyrs und seine Verbreitung in Griechenland. II. Wozu dient das Kuhhorn beim Fischergeräthe im Homer? III. Antiquarische Aehrenlese. 1) Die Seepost durch Flaschen und Töpfe. 2) Der Flusstier. IV. Ariadne und Bacchus; eine Pantomime nach Xenophon. V. Ueber das Wort Maske und über die Abbildungen der Masken auf alten Gemmen. VI. Ueber die Augenkrankheiten der Römer und ihre Ursachen. VII. Ueber die angebliche Behandlung der Wahnsinnigen im alten Aegypten. VIII. Der Geruch, ein Kennzeichen des Metalls. IX. Etwas über die Blitzröhren. X. Ueber das Silphium von Kyrene. XI. Die Teppiche nach Rafael's Cartons. Anhang. Antiquarische Analekten. Dritte Sammlung. No. 85 — 108.

## **Fables de Lokmann,**

surnommé le Sage,

en arabe avec une traduction française et accompagnées  
de remarques et d'un vocabulaire arabe-français

par

**Ch. Schier.**

Seconde édition corrigée sur deux manuscrits de la bibliothèque  
royal de Paris et de l'université d'Oxford.  
4. broch. 1½ Thlr.

**Dr. Ph. Wagner,**

**die griechische Tragödie**

und

**das Theater zu Athen.**

Einleitung zum Vortrage der Antigone des Sophokles in  
der Gesellschaft Albina zu Dresden.

Mit einem lithographirten Grundrisse des atheniensischen  
Theaters.

gr. 8. broch. ½ Thlr.

**J. Sillig,**

**Catalogus artificum**

sive architecti, statuarii, sculptores, pictores, caelatores et  
scalptores Graecorum et Romanorum, literarum  
ordine dispositi.

Accedunt tres tabulae synchronisticae.

gr. 8. 3 Thlr.

**Ueber Sophokles Antigone.**

Vorlesung

von

**Dr. H. Köchly.**

gr. 8. broch. ½ Thlr.

Druck von Ernst Blochmann und Sohn in Dresden.





SLUB DRESDEN



3 1751282

